

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Paull, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Paull & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 1264 bis 1267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag. Seite 110. — Verkaufspreis Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise Die halbspaltige 27 Millimeter breite Nonpareilzeile 20 Pf., auswärts 20 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreispaltige 30 Millimeter breite Kleinspaltzeile 100 Pf., auswärts 150 Pf. Abat geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Plagvorwürfen keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg, Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 17.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Januar 1926.

37. Jahrgang

## Sozialdemokratie für Volksentscheid.

### Appell an das Volk.

Der Gedanke, einen Volksentscheid über die Fürstenvermögen herbeizuführen, ist schon im Herbst vergangenen Jahres in der Sozialdemokratischen Partei aufgetaucht und in internen Kreisen eifrig erörtert worden. Seiner Ausführung war es nicht zum Nutzen, daß bürgerliche Blätter ihn in sensationeller Weise in die Öffentlichkeit warfen. Denn nun glaubten die Kommunisten diesen ursprünglich sozialdemokratischen Plan für sich aufnehmen zu sollen und der Sozialdemokratie den Rang abzulaufen. Sie beeilten sich, ihr mit der Einreichung eines Gesetzesentwurfs zuvorzukommen, und indem sie ihre eigene Tüchtigkeit priesen, erhoben sie gegen die Sozialdemokratie die üblichen Verbildigungen.

Nachdem die Kommunisten nun wirklich der Sozialdemokratie mit der Einreichung des Gesetzesentwurfs zuvorgekommen sind, können wir zu ihnen sagen: „In der Eizigkeit seid ihr uns über, aber nicht in der Richtigkeit.“ Sie haben es leicht, denn sie sind eine kleine Partei. Die große Sozialdemokratische Partei kann aber in einen solchen Kampf nicht hineingehen, ohne den ganzen Sieg zu wollen und ihn mit allen Kräften anzustreben.

Dieser ganze Sieg, d. h. die rechtskräftige Annahme eines eingebrachten Entwurfs durch das Volk, ist gefährdet, wenn Zersplitterung eintritt. Darum werden die Kommunisten ihren voreilig eingebrachten und unzureichenden Entwurf wieder zurückziehen müssen. Soll die Aktion mit guter Aussicht auf Erfolg unternommen werden, so darf nur ein Entwurf vorliegen, und der muß Hand und Fuß haben. Der Vorstand des A. D. G. B. ist bereit, die dazu notwendige Vermittlung zu übernehmen; es liegt nun an den Kommunisten zu zeigen, daß es ihnen nicht nur darauf ankommt, der Sozialdemokratie Balken über den Weg zu legen, sondern bereit sind, für die Erreichung eines sachlichen Zieles mit zweckmäßigen Mitteln zu wirken.

Der sozialdemokratische Parteiauschuß befachte sich am Dienstag mit der Frage der Fürstenabfindung und legte seine Auffassung wie folgt nieder:

Der Parteivorstand soll vom Rechtsausschuß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den vorgelegten Gesetzesentwurf betreffend die entschädigungslose Enteignung der früher regierenden Fürsten, entsprechend den in der Beratung des Parteiaususses vorgebrachten Gesichtspunkten, vervollständigen und zwecks Herbeiführung eines Volksentscheids einreichen.

Der Gesetzesentwurf der Kommunisten ist insbesondere insofern unzureichend, als

1. nicht ausgesprochen ist, daß die näheren Bestimmungen über die Art der Verwendung des enteigneten Vermögens durch ein innerhalb bestimmter kurzer Frist zu erlassendes Reichsgesetz getroffen werden soll;

2. nicht beachtet ist, daß bei der Verwendung des enteigneten Vermögens auch die bedürftigen Opfer der Inflation zu berücksichtigen sind.

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund wird ersucht, sofort als vermittelnde Instanz einzugreifen, um zu erreichen, daß nur ein Gesetzesentwurf zum Volksbegehren und Volksentscheid eingebracht wird. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund ist zu dieser Vermittlung berufen, weil es sich auch um wichtige sozialpolitische Fragen handelt und alle in Betracht kommenden politischen Richtungen in den Gewerkschaften vertreten sind.

Die Aktion für Volksbegehren und Volksentscheid wird von jeder beteiligten Organisation selbständig geführt für das gemeinsame Ziel der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten.

Gäbe die Vermittlungsaktion der Gewerkschaften keinen Erfolg, so müßte die Sozialdemokratische Partei einen besonderen Entwurf einbringen. Es würde dann schon bei dem Volksbegehren, d. h. bei dem vorgeschriebenen Unterstützungsverfahren durch Einzeichnung in die Listen ein Kampf zwischen dem sozialdemokratischen und dem kommunistischen Vorschlag entstehen. Da ein Entwurf, wenn er zum Volksentscheid gebracht werden soll, durch 4 Millionen Stimmen unterstützt sein muß, hätten die Kommunisten sowie keine Aussicht, mit ihrem Entwurf gegenüber dem sozialdemokratischen durchzudringen. Darum darf man erwarten, daß der Vermittlungsversuch der Gewerkschaften nicht erfolglos bleiben wird.

### Was bedeutet Volksentscheid?

Das eigentliche Verfahren, das Volk über eine politische Frage selbst entscheiden zu lassen, zerfällt in drei Teile: Zulassungsverfahren, Volksbegehren und Volksentscheid.

Das Zulassungsverfahren, wofür die Unterschriften von 5000 Stimmberechtigten aufgebracht werden müssen, schließt ab mit einer Bekanntmachung im „Reichs-

anzeiger“, nach der innerhalb einer bestimmten Frist die Einzeichnungslisten aufgelegt werden müssen. In die Listen muß sich jeder persönlich eintragen.

Das Volksbegehren ist zustande gekommen, wenn ein Behtel der stimmberechtigten Deutschen sich in diese Listen eingetragen hat.

Maßgebend für die Stimmzahl ist der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl. Die Zahl der in diesem Wahlgang abgegebenen Stimmen betrug rund 40 Millionen (39 414 316). Wenn sich also rund 4 Millionen Abstimmungsberechtigte bei dem Volksbegehren eintragen, dann ist diese angenommen. Die Kommunistische Partei, die den Antrag auf Volksbegehren gestellt hat, mußerte bei der Reichstagswahl am 7. Dezember im vorhergehenden Jahre 2 708 345 Stimmen. Die Kommunisten brauchen also noch erhebliche Unterstützung aus andern Lagern.

Ist das Volksbegehren angenommen, sind also die 4 Millionen Unterschriften vorhanden, dann geht der vorgelegte Abstimmungsentscheid nach Stellungnahme der Reichsregierung an den Reichstag. Lehnt dieser ab oder nimmt er Änderungen an dem Entwurf vor, dann muß es zum Volksentscheid kommen. Soll der Gesetzesentwurf bei dem Volksentscheid durchgehen, dann muß zunächst einmal die Hälfte aller Stimmberechtigten sich an der Wahl beteiligen. Die Wahl muß also mindestens rund 20 Millionen umfassen. Sind so viel Stimmen abgegeben worden, dann werden die Ja- und Nein-Stimmen gezählt. In der Praxis wird es darauf hinauskommen, daß die Gegner des zur Abstimmung stehenden Gesetzesentwurfs sich überhaupt nicht an der Wahl beteiligen, um dadurch den Entwurf von vornherein zu Falle zu bringen.

Wenn also den Kommunisten etwas daran liegt, daß das Volk im Kampfe um die Fürstenabfindung siegt, dann tun sie gut daran, der Vermittlung des A. D. G. B. zur Herstellung eines einheitlichen Kampfszieles keinen Stein in den Weg zu stellen. Nur bei einem Vorstoß auf ein gemeinsames Ziel können der Hydra der Fürstenabfindung die Köpfe abgeschlagen werden.

### Der Fürstenraub.

Der Rechtsausschuß des Reichstags sah am Dienstag die Beratung der Anträge zur Fürstenabfindung fort. Der Vorsitzende, Abg. Pahl (Dt. Vp.), gab zunächst von einem Schreiben Kenntnis, in dem der Vertreter des früheren Koburger Fürsten erklärt, daß an den Behauptungen, es werde bereits über eine hypothekarische Belastung der Besitzungen des Fürsten verhandelt, kein wahres Wort sei.

Der Vertreter der Reichsregierung teilte mit, daß er Thüringen, Sachsen und Bayern von den Nachrichten über Versuche zur Verschlebung fürstlicher Vermögenswerte Kenntnis gegeben habe und von allen diesen Ländern die Nachricht eingegangen sei, daß dort von solchen Versuchen nichts bekannt sei. Die Gerichte aber Anweisung erhalten haben, ihr Augenmerk auf diese Sache zu legen.

Abg. Rosenfeld (Soz.): Die Mitteilungen des Vorsitzenden widerlegen nicht die in der früheren Sitzung mitgeteilten Behauptungen, denn Verhandlungen über Verschlebung können stattgefunden haben, ohne daß sie bereits greifbare Formen angenommen haben und zur Kenntnis der Behörden gelangt sind. Wie sehr Vorsicht am Platz ist, beweist die Nachricht, daß der frühere Herzog von Braunschweig kostbare Silber verkauft hat, und zwar in englischer Währung und zahlbar in Amsterdam.

Abg. Hampe (Wirtsch. Vg.) bestätigt, daß die Silber von dem früheren Herzog von Braunschweig zur Vermeidung des Zusammenbruchs der Währung verkauft worden sind, und zwar mit Zustimmung der zuständigen Regierung.

Der Vertreter Württembergs teilte dann mit, daß der in Württemberg zustandegekommene Abfindungsvertrag im Juni 1919 vom Württembergischen Landtag bestätigt worden ist. Mit dem Königshaus wurde eine Vereinbarung erzielt, dagegen hat das frühere Fürstenhaus weitere Ansprüche gestellt, weil es sich an den Verzicht des letzten Königs für seine Person nicht gebunden fühlt.

Der hessische Finanzminister erklärt, daß das großherzogliche Haus in Hessen den Abfindungsvertrag aus dem Jahre 1919 als ungültig angefochten hat, so daß auch Hessen ein Interesse an einer reichsgesetzlichen Regelung habe.

Ueber die Verhältnisse in Mecklenburg-Schwerin berichtete Ministerpräsident von Brandenstein. In Mecklenburg-Schwerin ist der Abfindungsvertrag in der Landesversammlung verankert. Ueber die Aufwertung hat ein Schiedsgericht entschieden, während über den Schiedspruch noch eine bis jetzt unentschiedene Klage schwebt. Abg. Rosenfeld und Abgeordneter von Richthofen (Dem.) wiesen darauf hin, daß es sich bei der durch Schiedspruch erfolgten Aufwertung um 60 Prozent des Rennerwertes tatsächlich um eine Aufwertung von 700 Prozent des Goldwertes handle. Die Summe von 706 000 Papiermark entsprach damals einem Betrag von 70 000 Goldmark, und diese 70 000 Goldmark sind durch Gerichtsentcheid auf 489 000 Mark aufgemerzt worden. Der mecklenburgische Finanzminister müßte angeben, daß sich der Aufwertungsschiedspruch den Standpunkt des großherzoglichen Hauses zweigen gemacht hatte, der die 706 000 Papiermark einfach für Goldmark ansah.

Schließlich wurde dem Ausschuß mitgeteilt, daß der Fürst von Schaumburg-Lippe ein Fünftel des Domänenbesitzes behalten hat. Ueber seine Aufwertungsansprüche ist jetzt ein Vergleich zustande gekommen, wobei, wie Abg. Rosenfeld feststellte, eine Aufwertung von 600 Prozent des Goldwertes vorgenommen wurde. Dabei besaß der letzte regierende Fürst von Schaumburg-Lippe mehr als ein Siebtel des gesamten Grund und Bodens des Landes.

### Die Stellung der Gewerkschaften.

Der Afa-Bundesvorstand hat sich am 19. Januar mit einer größeren Anzahl von Anträgen seiner Ortsstellen beschäftigt, die dahin gehen, durch die freien Gewerkschaften einen Volksentscheid über die Fürstenabfindung herbeizuführen. Der Bundesvorstand kam nach eingehender Beratung zu dem Ergebnis, daß die hier zu entscheidende Frage als nicht mehr im Rahmen des gewerkschaftlichen Programms liegend angesehen und deshalb von den politischen Parteien als den einzig zuständigen Körperschaften gelöst werden muß.

Zimmerhin, heißt es weiter in der Entschließung, werden durch die finanziellen Auswirkungen der Fürstenabfindung auch wichtige soziale Fragen berührt, um so mehr als es nach Angabe der Reichsregierung an öffentlichen Mitteln zu einer befriedigenden Regelung der Erwerbslosenfürsorge und anderer Notstände der arbeitenden Volksschichten mangelt. Angesichts dieser Zusammenhänge erklärt sich der Bundesvorstand bereit, den republikanischen Parteien im Falle eines Volksentscheides den zentralen, bezirklichen und örtlichen Organisationsapparat des Afa-Bundes zur Verfügung zu stellen.

### Die Hohenzollern gegen Abfindung.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ macht auf die „Vereinigung für einen rechtlichen Ausgleich des Staates mit dem Hause Hohenzollern“ aufmerksam, die wahrscheinlich eine verkappte Propaganda- und Pressestelle der Hohenzollern ist. Sie überschwemmt die demokratische Presse mit Zeitungsentwürfen über die Abfindung. Die Art dieser Propaganda wird durch einen Artikel gekennzeichnet, in dem es heißt:

Die Not der Zeit erfordert dringender denn je, daß die vertriebene und lächerliche Forderungen unberücksichtigt bleiben. Der demokratische Antrag findet seine Rechtfertigung vor allem darin, daß das thüringische Staatsministerium einen Hilferuf an die Reichsregierung gerichtet hat, weil es unter der Last der Fürstenforderungen finanziell zusammenbrechen würde. In gleicher Weise und bis zu demselben selbstverständlich einige Forderungen, wie sie in Mecklenburg befohlen werden.

Der Aufsatz fordert weiter dazu auf, diese „kleinen Fürstenhäuser zur Räson zu bringen“. Hier müsse „zweifellos kräftig zugepackt“ werden. Die Hohenzollern dagegen müßten geschont werden, da der vorgeschlagene Vergleich dem Staate alle die Werte sichere, die ihm „sinngemäß“ zukämen.

Das edle Herz der Hohenzollern erscheint wieder einmal in bengalischer Beleuchtung. Nachdem gerade ihre unerschämten Forderungen eine Empörung hervorgerufen haben, die ebenso stark wie einmütig ist, versuchen sie durch eine Separation niedrigster Art die Bewegung auf ihre „kleinern“ Vettern abzulenken. Derartige Methoden werden auch denen die Augen über die „Moral“ der Hohenzollern öffnen, die bisher der Meinung waren, die Frage der Abfindung sei ein Rechtsproblem, das am grünen Tische gelöst werden könne. In dem Artikel der hohenzollernischen Propagandastelle wird eindeutig empfohlen, den Rechtsboden, wie er durch die Gerichtsentscheidungen in den Fällen Mecklenburg und Thüringen geschaffen worden ist, zu verlassen, soweit er die kleinern Fürstenhäuser angeht.

Das Reich wird nicht päpstlicher zu sein brauchen als die Hohenzollern. Fordern die Hohenzollern dazu auf, die kleinen Fürstenhäuser zur Räson zu bringen, so wird das Reich daraus für sich das Recht herleiten können, mit den Hohenzollern nach derselben Methode zu verfahren. Die Pressestelle der Hohenzollern trägt damit zur Klärung der Lage bei, indem sie selbst zugestehet, daß die Gerichte in dieser Frage nicht das letzte Wort haben können.

Während die Hohenzollern die Demokraten auf die „kleinen“ Vettern zu heben versuchen, um selbst nicht zu kurz zu kommen, läßt der Koburger sich den Hochverräter Ehrhardt auf sein Schloß nach Koburg ein, wahrscheinlich, um wieder auf seine Art sich zu verstärken nicht nur gegen das Volk, sondern auch gegen den großen Bruder in Doorn, der Angst hat, es könnte nicht für alle reichen und darum sehr dafür ist, daß die andern nichts kriegen. Dann bleibt für ihn mehr übrig.

# Luther hat's geschafft!

In den späten Abendstunden des Dienstags ist es Luther gelungen, eine Regierung zustande zu bringen. Eine Regierung ohne den Demokratenführer Koch! Und erst als er Hindenburg zu Hilfe nahm.

Eine amtliche Mitteilung darüber besagt:

Der Reichspräsident empfing am Dienstag nachmittags um 6 Uhr die Vertreter der vier für die Koalition der Mitte in Frage kommenden Parteien, und zwar für die Deutsche Volkspartei Dr. Scholz, für das Zentrum Reichskanzler a. D. Marx, für die Bayerische Volkspartei Abgeordneter Dr. Reich, für die Demokraten die Abgeordneten Reichsminister a. D. Koch, Dr. Haas und Erkelenz.

Der Reichspräsident gab den erschienenen Herren folgende Erklärung ab:

Ich habe Sie zu mir gebeten, um vor Ihnen auszusprechen, daß meines Dafürhaltens nunmehr eine Regierung zustande kommen muß. Nachdem durch das Ausscheiden der Deutschnationalen Volkspartei der bisherigen Mehrheitsregierung die Grundlage entzogen worden war, nachdem trotz der hingebungsvollen und sehr dankenswerten Bemühungen des Herrn Abgeordneten Koch die andre Möglichkeit einer Mehrheitsregierung, nämlich die sogenannte große Koalition, sich ebenfalls nicht hat verwirklichen lassen, blieb, als zwar weniger tragfähige, aber immerhin noch durchaus gangbare Lösung die Regierung der Mitte übrig. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wäre damit das deutsche Vaterland vor eine Lage von größtem Ernste gestellt, da jedem Gedanken einer andern Regierungsbildung schwerste Bedenken entgegenstehen. Ich habe es deshalb aufrichtig begrüßt, daß die von Ihnen, meine Herren, geführten vier Parteien sich grundsätzlich bereit erklärt haben, eine Koalition der Mitte einzugehen.

Reichskanzler Dr. Luther hat mich fortlaufend darüber unterrichtet, welche großen Schwierigkeiten durch die einzelnen Parteien bisher überwunden werden müssen, um einer praktischen Lösung näherzukommen. Es ist ihm leider nicht gelungen, diese Schwierigkeiten ganz auszuräumen. Auf der andern Seite trägt aber die Lage des Landes eine Verzögerung nicht mehr. Was nach einem völligen Scheitern der Versuche dieser letzten Woche, eine parlamentarische Regierung der Mitte zustande zu bringen, folgen würde, ist nicht zu übersehen. Unter diesen Umständen habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Herrn Reichskanzler Dr. Luther zu bitten, ununterbrochen auf Grund seiner bisherigen Bemühungen den Parteien einen Plan zur endgültigen Beschlußfassung über die Besetzung der Ministerien vorzulegen. Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Herr Reichskanzler dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, bin mir aber klar, daß es einen andern Weg, baldigst aus der Krise herauszukommen, nicht gibt. In Ausübung meiner verfassungsmäßigen Verantwortung muß ich es begrüßen, daß der Herr Reichskanzler Sie nunmehr ersuchen will, ihm noch heute abend Ihre endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen. Ich bitte die hier vertretenen Parteien, ihre rechtlichen Bedenken hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückzustellen und jedes Opfer zu bringen, damit endlich das betäubende Schauderpiel der unausgesetzten Regierungskrisis beseitigt und die Möglichkeit fruchtbarer Arbeit, die jetzt mehr denn je erforderlich ist, wieder geschaffen wird.

Zum Anschluß hieran dankte der Reichspräsident dem Abg. Koch nochmals persönlich für seine wertvolle und selbstlose Mitarbeit bei den bisherigen Versuchen zur Schaffung einer Regierung. Hierauf begaben sich die Vertreter der vier Parteien in die Reichskanzlei, um den Vorschlag des Reichskanzlers zur endgültigen Beschlußfassung über die Besetzung der Ministerien entgegenzunehmen.

Die Parteiführer begaben sich dann mit dem Reichskanzler Dr. Luther zur Reichskanzlei, wo ihnen der Reichskanzler seine Ministerliste vorlegte, die ohne weitere Diskussion entgegengenommen wurde. Die Liste lautet:

- Reichskanzler: Dr. Luther.
- Außenminister: Stresemann.
- Innerminister: Dr. Hülsz (Dem.).
- Finanzen: Dr. Reinhold (Dem.).
- Wirtschaft: Dr. Curtius (Dt. Rp.).
- Arbeit: Dr. Brauns (Ztr.).
- Justiz: Mary (Ztr.).
- Reichswehr: Gessler.
- Post: Stingl (Kav. Kpt.).
- Verkehr: Arshne (Dt. Kpt.).

Das Ernährungsministerium ist noch nicht besetzt, es wird wahrscheinlich ein Minister erhalten, der dem Zentrum nahesteht. Wenn eine Besetzung jetzt noch nicht erreicht werden sollte, so würde der Reichskanzler selbst

das Ministerium zunächst verwalten. Das Ministerium für die besetzten Gebiete bleibt zunächst unbesetzt, wird aber provisorisch von Marx verwaltet werden.

Die Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei stimmten am Dienstag abend der von Dr. Luther in Vorschlag gebrachten Ministerliste zu. Die demokratische Fraktion entschied sich nach langer Debatte mit zehn gegen zehn Stimmen für die

## Gessler, der Unabkömmliche.



„Ich kapituliere weiter, die Herren Offiziere können mich nicht entbehren.“

Ministerliste Luthers. Den Ausschlag gab der Vorsitzende Koch, der erklärte, daß an seiner Person das Zustandekommen einer Regierung nicht scheitern dürfe.

Der neue demokratische Reichsinnenminister Dr. Hülsz ist Bürgermeister von Dresden, ein gebürtiger Sachse, gewählt im Wahlkreis Dresden-Waagen. Von 1904 bis 1912 war er Oberbürgermeister von Mühlberg, dann in Bittau. Von 1907 bis 1908 war er als Reichskommissar mit der Einrichtung der Selbstverwaltung in Deutsch-Südwestafrika beauftragt.

Die Nichtaufnahme des Demokratenführers Koch in das neue Kabinett bedeutet zweifellos einen Sieg der Reichsparteien, der noch unterstrichen wird durch die Aufnahme des volksparteilichen Curtius, des gleichen Curtius, der im Sommer 1924 das Abkommen mit den Deutschnationalen zustandebachte. Da wird es an Konflikten nicht fehlen.

## Verringerung der Besatzung.

Der deutsche Botschafter in Paris hatte am Dienstag eine längere Aussprache mit Briand über die Herabsetzung der Truppenstärke. Dieser machte vor allem den formalen Einwand geltend, daß es sich hier um eine Frage handelt, die der Zuständigkeit der Botschafterkonferenz unterliegt. Wie wir weiter erfahren, findet zwischen den alliierten Regierungen bereits ein Meinungsaustausch statt, so daß sich die Botschafterkonferenz wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen mit den deutschen Beschwerden befassen dürfte.

Bedauerlich ist, daß man in der französischen Öffentlichkeit bisher wenig Verständnis für die kapitale Bedeutung dieser Frage an den Tag gelegt hat. Die französische Linkspresse hat die berechtigten deutschen Beschwerden systematisch totgeschwiegen, während die nationalistischen Organe, an ihrer Spitze der „Lemps“, sie zum Ausgangspunkt eben-

so heftiger wie unangebrachter Polemiken gegen die angebliche Unmöglichkeit der deutschen Forderungen nehmen. Es fehlt in Frankreich an Verständnis für die psychologische Seite des Problems, die darin liegt, daß für einen großen Teil der Bevölkerung des Rheinlandes statt der aus dem Vertragsabluß von Locarno erwarteten Erleichterung die Lasten der militärischen Besetzung drückender geworden sind als zuvor; ein Umstand, der nicht dazu beitragen kann, die angestrebte Politik der Entspannung und deutsch-französischen Annäherung in Deutschland populär zu machen.

Die englische Regierung ist durch den Einbruch des deutschen Botschafters in London in eine Prüfung der Besatzungsfrage eingetreten. Es verlautet, daß zwischen der englischen, französischen und der belgischen Regierung Besprechungen stattfinden sollen, und der deutschen Regierung eine gemeinsame Antwort zugehen wird.

## Völkische Hungerbataillone.

Mit den Nichtunterstützten haben wir heute in Deutschland mindestens 2 1/2 Millionen Erwerbslose. Diese Millionenmasse von Arbeitslosen, die mit ihren Familien ein elendes Dasein fristen, beunruhigt naturgemäß auch jene Parteien, die durch ihre un sinnige Wirtschaftspolitik diese Katastrophe heraufbeschworen haben, die Reichsparteien. Während nun aber die Rechtsradikalen unter Hinweis auf die katastrophale Erwerbslosigkeit und mögliche Verzweiflungsakte die Diktatur verlangen, den Hunger also mit Patronen „stillen“ wollen, ist der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Ellenbed auf die Idee verfallen, die Tragödie der gewaltigen Arbeitslosigkeit zu außenpolitischen Zwecken zu mißbrauchen und aus den Arbeitslosen eine völkische Armee zu formieren. In einem Leitartikel, der durch die deutschnationale Presse läuft, schreibt er:

Immer größer wird die Zahl der Erwerbslosen. In dem Millionenheer der Arbeiter kommt ein zweites der stellenlosen Angestellten, das die Zahl von 100 000 bald erreicht haben wird. Endlich ist mit Tausenden ein selbständiger großer und kleiner Unternehmer zu rechnen, die gleichfalls heute vor dem Nichts stehen. Diesen allen gemeinsam ist die Sorge um ihre Zukunft. Je stärker die Zahl anwächst, je häufiger die Frage auftaucht, wie lange die Gesamtheit auch bei bestem Willen noch die wirtschaftliche Kraft haben wird, diese von Arbeit und Auskommen verdrängten Volksgenossen vor dem Aussterben, vor direktem Verhungern zu schützen, um so sicherer muß die Sorge vor Verzweiflung werden, zum Verzweifeln an Volk und Staat. Wie lange wird es noch dauern, bis diese Verzweiflung zu einer Frontbildung der Notleidenden führt? Gegen wen wird diese Front alsdann gerichtet sein? Es ist von größter Bedeutung, sich über diese Frage klar zu werden, bevor eine solche Bewegung zur Wirklichkeit wird. Denn in diesem Augenblick kann die gesamte Existenz des deutschen Volkes davon abhängen, ob Führer das sind, die die berechtigten, die sittliche, die nationale Kraft, die diese Verzweiflung auslösen kann, auszulösen und positiv auszunutzen verstehen.

Natürlich sollen die Deutschnationalen diese Verzweiflung der Massen, die, wie Dr. Ellenbed schreibt, „vom Bolschewismus nicht mehr allzu weit entfernt sind“, ausnützen und die Führung übernehmen. Sie sollen die Arbeitslosen sammeln und ihnen die Führer stellen, um dann in Paris und London nicht zu bitten, sondern zu fordern und die Dawes-Bestimmungen aufzukündigen.

Unser hungerndes Volk wird durch das Rezept, das ihm die Deutschnationalen verordnen wollen, nicht gerade erbaut sein. Dr. Ellenbed fordert „höchste Anspannung der Arbeitskraft zur Verbilligung der Produktion, also mehr Arbeit aller Deutschen ohne Mehreinnahme, im Gegenteil, womöglich bei vermindertem Einkommen“. Wenn die deutschnationalen Führer, die deutschnationalen Minister und Fabrikdirektoren nur mit dem guten Beispiel vorangehen wollten! Staat dessen begleichen sie immer höhere Einkünfte und Repräsentationsgelder.

Die Arbeitslosen werden für die sauberen Pläne Ellenbeds nur ein bitteres Lächeln oder ein berbes Fluchwort übrig haben.

## Reise nach Berlin.

Das untersteht die neuen von den alten Städten, daß sie erst durch den Verkehr, der durch ihre Straßen und Plätze hindurchbringt, Sinn und Zweck bekommen, während dort der Charakter unverändert feststeht. Gewiß verändert sich das Bewußtsein im Laufe der Jahre und Tageszeit, nach Sonnenschein oder Regen, mit beladenen oder unbeladenen Wägen, das Wind. Aber der Charakter ist so klar und ein für allemal festgelegt, daß die Menschen und Fahrzeuge, die darüber gehen, daran kaum etwas ändern können. Ich erinnere mich, Nordlingen am Nachmittag, in der Abenddämmerung, bei Nacht und schließlich im Morgengrauen gesehen zu haben, als die ersten Schritte der Dunkelheit sich lösteten und weit und breit kein Mensch und keine Seele zu sehen war: es war und blieb die unberührte mittelalterliche Kleinstadt, deren Gassen und Plätze wie von einem Meister der Plastik modelliert und in feste Form gegossen waren.

Wappes im 19. am Neujahrstage frühmorgens in Berlin angekommen: ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich auf der Potsdamer Platz hinabsah. Das war nicht mehr das gewohnte Bild einer großstädtischen Straßen- und Platzanlage. Das früher, im Strudel des Verkehrs, wirrem und unruhig gewacht hatte, das jetzt sich jetzt ruhig ein: die Häuser, mit und ohne Fenstern an sich, waren wie eingestrichen und fanden häufig und zerlegten heraus. Jeder Grund von Größe war entgrenzt, weil die Anstreicher des 19. Jahrhunderts verlernt hatten, die Einzelheiten aneinander zu heften; aufstrebend waren nunmehr zu einer höheren Einheit, sollen sie auseinander und wieder dazu wie ihre Bausteine, deren letzte Wirklichkeit die Welt darin bestand, im nachträglichen Nachdenken, daß sie gegenseitig begrenzten, angeschlossen und trotzdem Kleinstadt. Was ist das von dem her, aus der Natur, wo jeder Baum und Strauch seinen Zweck erfüllt und seine Pflanz, wo er steht, und hat Potsdam vorüberfliegen sehen, das noch einmal gehen und verlassenen Pläne festhalten, und jetzt dann mit einem Male diese wie vom Himmel herab verfallenen Zusammenhänge von Dächern so anständig und bestanden da heranzuwachsen.

Die moderne Großstadt sieht am besten in abendlicher Beleuchtung aus, wenn der Wind von den Fenstern der Häuser nicht mehr weht, sondern die Fenster nur noch als Schattenspiele aufnimmt. Auch die Schattenspiele der modernen Kleinstadt verhalten sich dazu und weisen den Grenzen, geben, was man ihnen entgegen, die aus der Dunkelheit auf-

flammen. Man ist also auch auf dem Gebiete der Reform über den letzten Punkt hinweggekommen zu einer ästhetisch erfreulichen Wirkung. Heberall in der Provinz regt es sich zu der — hier einmal Lebenswerten — Nachahmung kampfsüchtiger Gewohnheiten, auch bei uns in Norddeutscher. Was aber noch wenig eingebürgert ist, die laufende Schrift, das sieht man an allen größeren Plätzen in Berlin. Auch die Umhüllung von Glühlampen mit farbigen Stoffen, die Fassaden von Warenhäusern in der Leipziger Straße und am Alexanderplatz heranziehen, ist bei uns noch wenig bekannt, verbietet aber ebenfalls Nachahmung. So haben sich die Lebensgewohnheiten geändert: als Dunkelheit und Nordlingen noch zu den bedeutendsten deutschen Städten zählten, ging man mit den Führern schlafen und brachte für glänzende Beleuchtung nicht zu sorgen. Heute ist der Nachtisch nicht mehr heilig, und wenn die Läden auch um 7 Uhr schließen, so preschen sie sich doch die ganze Nacht hindurch an. Das Geschäft geht weiter. Das Geschäft steht nie still. Die Menschen haben sich seinen Anforderungen zu beugen, nicht umgekehrt.

Überall derselbe schonungslose Kampf der neuen gegen die alte Zeit — Kampf bis zur Vernichtung. Glaubst heute noch jemand im Ernst an eine Zukunft des Theaters? In Berlin nicht mehr. Die Staatstheater wie die Privattheater setzen noch einander ihre Preise bis auf zwei Drittel herunter. Das tun sie nicht, weil sie sich's leisten können, weniger einzunehmen, sondern weil sie sich sonst keinen Rat mehr wissen. Es ist ein letzter verzweifelter Versuch, die Häuser zu füllen. Schon lange sind die offiziell angekündigten Preise nur für die Provinzler da. Wer in Berlin bleiben will, verläßt sich auf Theaterplätze durch irgendwelche Verbindungen bedeutend billiger, sei es durch den Schloßer oder durch den Barbier oder in der Kellerei, wo er sich Zutritt und Hilfe besorgt. In Paris war es früher unangebracht: da kauften die Parisertheater die Plätze bis auf einen kleinen Rest auf und schlugen sie teuer los, weil sie mit großer Rücksicht rechnen konnten. Das werden sie sich inzwischen wohl auch in Paris ergehen lassen haben.

Nach immer wird in Berlin ausgezeichnet Theater gespielt. Max Reinhardt hält die Kunst des Ensembles aufrecht, mit der jähselbst die Schauspielkunst steht und fällt — die Engländer und Amerikaner haben sie sich mit ihrem „Charakter“ längst erworben. Aber schon das transpazifische Hofen nach Auslandsware, aber das alle vom Lokal-Angebot heranzuziehen, also sei es eine jähselbstige Notwendigkeit, ist ein bedauerliches Versäumnis. Die Direktoren verfahren immer wieder: wir würden liebend gerne deutsche Autoren anführen, wenn sie nur zu gebrauchten wären. Aber alle Dichter, Dramen und Lieder sind erschöpft, ausgebraucht, erledigt. Sie sind nicht mehr ein Stück Kunst

von ihnen. Was tut der Wildeben und Revolutionärsten eines Karl Zudmayer? Schreibt ein altnormisches, bürgerlich-bourgeois Lustspielchen, „Der frühe Weinberg“, und macht damit tolle Häuser. Aber auch dieser „frühe Weinberg“ eröffnet keine Perspektiven. Und mit der Liebhaberei des deutschen Publikums für die Franzosen, Engländer, Italiener, mit dem Brambello- und Galsworthy-Kultus, wird auf die Dauer kein Geschäft zu machen sein. Nicht einmal die allgemeine wirtschaftliche Not kann für die Theaterkräfte allein verantwortlich gemacht werden. Länder, denen es besser geht als uns, Spanien zum Beispiel, haben eine noch viel schärfere.

Also, woran liegt es? Ganz einfach an den veränderten Voraussetzungen. Die ästhetischen Bedürfnisse von Millionenstädten sind nicht mehr mit Theatern zu befriedigen, die alle zusammen genommen vielleicht 80- bis 40 000 Personen fassen. Die alten Theater, die Bühnen des Sophokles, des Schaferspears, Rolliers und Schiller pagten für Städte von 50 000 oder höchstens 100 000 Einwohnern. Was hat Reinhardt nicht alles probiert, um die Häuser zu erweitern! Aber alle seine Fiskusexperimente, zuletzt noch das mit dem Großen Schauspielhaus, sind verunglückt. Er hat's aufgegeben und sich auf das Kammerstück, auf Häuser mit einigen hundert Sitzplätzen, beschränkt. Damit ist der Schwereisen gebient, denen, die 20 Mark für einen Platz beanspruchen können, aber nicht dem Publikum im ganzen. Die alte Theaterbühne erreicht die Masse nicht mehr und wird deshalb nicht zu halten sein. Sie wird von der Bildfläche verschwinden, wie einst die Postkutsche verschwunden ist, um der Eisenbahn Platz zu machen.

Das gute alte Variété, an das wir uns nicht ohne stille Behauptung erinnern, ist bereits so gut wie verschwunden. Fröhliche Unterhalter haben es mit einem Mittelweg zwischen Postkutsche und Eisenbahn versucht und Operette, Variété und Possentheater zusammengeworfen, an diese Mischung, aus der aller Sinn und Verstand herausgestillert worden ist, die Gewürze der Waffe, der Farbe, der Kostümpflicht, sind zuletzt des nackten weiblichen Körpers, bestiger lebender Fleischportionen, barangeht und nennen es „Revue“. Aber alle diese Augenreiche stampfen sich ab, sogar der der nackten Frauenleiter, die die Vorwände für die Vorführung von Tänzen und lebenden Bildern aus aller Herren Ländern und allen Zeiten sind ebenfalls allbereits erschöpft. Schon aus pekuniären Gründen ist diese Gattung nicht lebensfähig, denn das Riesenschauspiel mit dem Ausstattungsprunk, der fortwährend wächst, verschlingt Unsummen. Herr James Klein, der so vorzüglich war, sich vom Präsidenten der Bühnengemeinschaft, Gehob Kicket, hat jetzt zu seiner Revue „Von A bis Z“ beschlossen zu lassen (die Revue überlassen die Revue überlassen)

## Völkisches Brigantentum.

Aus Saarbrücken wird uns geschrieben:  
Einige völkische Burden hatten sich am Sonnabend vor dem Schwurgericht Saarbrücken zu verantworten, weil sie eines Abends im August in die Wohnung Dr. Schöttlers, des Verlegers des französischen Propagandablattes „Saar-Kurier“ eingedrungen waren, um diesen auf Uratzen des Führers vom Bunde „Oberland“, des „Hauptmanns“ Oesterreicher, zur Aburteilung nach München zu verschleppen. Sprengstoffe, die bei den sofort an Ort und Stelle Verhafteten gefunden wurden, sollten dazu bestimmt sein, die Druckerei des „Saar-Kuriers“ in die Luft zu sprengen.

Die zwei Haupttäter Ebel und Steigner saßen bis heute in Untersuchungshaft, während die übrigen drei vor etwa 2 Monaten auf freien Fuß gesetzt wurden. Bei der Verhandlung schob der eine die Schuld auf den andern. Wie aber wollten sie aus Patriotismus gehandelt haben.

Das Gericht zeigte wenig Verständnis für derartige „patriotische“ Taten und verurteilte Ebel zu 1 Jahr Gefängnis und Steigner zu 1 Jahr 9 Monaten. Das Urteil gegen Steigner wurde damit begründet, daß er im Einverständnis mit Dr. Schöttler die übrigen Angeklagten zur Ausübung der Tat ermuntert habe und so als Vorkämpfer eine härtere Strafe verdiene. Die übrigen, die lediglich als Mitläufer angesehen wurden, wurden freigesprochen.

## Erwerbslosenunterstützung für Bauarbeiter.

Die Klagen der Bauarbeiter, daß sie bei der Erwerbslosenunterstützung viel zu kurz kommen, weil man sie immer nur als Saisonarbeiter mit außergewöhnlich hohen Löhnen betrachtet, haben in Preußen dazu geführt, daß in der letzten Zeit zwischen den Gewerkschaften und dem Wohlfahrtsministerium Verhandlungen auf stärkere Berücksichtigung der Bauarbeiter in der Unterstützungsfrage stattgefunden haben.

Von den Gewerkschaften wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß der Zusammenbruch des Baumarcktes keineswegs nur eine Folge der Witterung, sondern in erster Linie eine Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise ist. Die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter datiert schon von September und Oktober, wo von Frost und Winter noch nichts zu spüren war. Wie wir erfahren, wird bereits in den nächsten Tagen ein Rundschreiben des Wohlfahrtsministeriums herausgegeben, der den Wünschen der Bauarbeiter wenigstens einigermaßen entgegenkommt.

## Die Beamten des Völkerbundssekretariats.

Die Satzung des Völkerbundes hat über das Personal des Völkerbundssekretariats in Art. 6 Abs. 3 und Art. 7 Abs. 3 lediglich bestimmt, daß die Sekretäre mit Zustimmung des Rates durch den Generalsekretär ernannt werden und daß alle Beamten in gleicher Weise Männern wie Frauen zugänglich sein sollen.

Im Laufe der sechs Jahre seit Bestehen des Völkerbundes sind diese Bestimmungen durch die Beschlüsse von Bundessammlungen und Rat erheblich erweitert worden, so daß in dem etwa 400 Personen umfassenden Sekretariat heute ein umfangreiches Beamtenrecht gilt.

Das Personal des Sekretariats zerfällt in zwei Klassen. Zu den höheren Beamten zählen der Generalsekretär, dessen Stellvertreter, die Untergeneralsekretäre, die Direktoren, die Abteilungsleiter und die Mitglieder der einzelnen Abteilungen, zu der zweiten Klasse das gesamte technische Personal. Diese Unterscheidung steht nicht lediglich auf dem Papier, sondern hat besonders insofern große Bedeutung, als nur die Mitglieder der höheren Gruppe (etwa 75 Personen) Anspruch auf die diplomatischen Privilegien haben. Hervorgehoben sei, daß Männer und Frauen in ungefährer gleicher Zahl im Sekretariat vertreten sind.

Da alle höheren Stellen (mit einem Gehalt von über 8000 Frank jährlich) vom Generalsekretär nur im Zusammenwirken mit dem Völkerbundsrat besetzt werden dürfen, so kann ein Kandidat selbst dann, wenn er sowohl die Befürwortung seiner eignen Regierung wie die Unterstützung des Generalsekretärs des Völkerbundes besitzt, abgelehnt werden. Denn der Rat muß jede Ernennung eines höheren Beamten genehmigen.

Eine besondere Vorschrift darüber, daß die Angehörigen des

zur Zwangsbevölkerung) und sich damit sein Wohlwollen zu sichern — Herr James Klein ist längst pleite. Andre werden wohl bald nachfolgen. Demeilen können ihre zahlreichen Angehörigen in den Mond gucken. . . .

**Zentraltheater.** Das „Weib im Purpur“ kann man sich auch ein zweites Mal ansehen. Wer Christl Mardahn als Kaiserin Katharina bewundern will, muß sich beeilen, denn sie verläßt uns nach der Donnerstagvorstellung. Manches gelang besser als in der Erstaufführung: das Spiel von Hans Joachim Raugwig war flotter und ungezwungener, und Emil Schrors hat sich als Leutnant Michailowitsch, namentlich auf den dramatischen Höhepunkten im ersten und zweiten Akt, eine durchaus achtbare schauspielerische Leistung zurechnen lassen — schade, daß er mit den hohen Tönen nicht zurechtkommt. Der Einbruch der Rebellen im ersten Akt ließe sich übrigens regie-technisch verbessernd: der Leutnant von der Schloßwache, der dem Obersten die Meldung erstattet, darf das nicht so würdevoll tun, als sei das eine bloße Formalität. Und Michailowitsch selber sieht viel zu ordentlich aus: er hat einen erditterten Kampf mit der Schloßwache hinter sich, das muß an seinem Aeußeren erkennbar sein, an einer zerfetzten Uniform, an zerzausten Haaren, an einer Schramme im Gesicht, an gegogenem Degen. Damit würde diese Szene unbedingt an Wirklichkeit gewinnen.

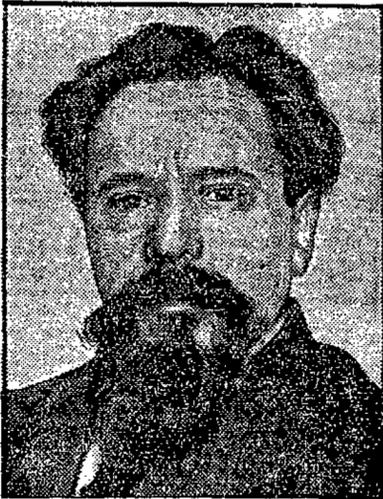
**Deutsche Schriftsteller in Paris.** In Paris kam es bei einem Vortrag von Alfred Kerr über die dramatische Kunst in Deutschland und die Kunst als Mittel zur Annäherung der Völker zu einem Zwischenfall. Mehrere Rumänen, die sich als Vertreter der intellektuellen Jugendverbände ihres Landes ausgaben, verließen ein gegen die Serben gerichtetes kriegerisches Gedicht, als dessen Urheber sie Alfred Kerr bezeichnen. Sie versuchten, den Redner durch Pfeifen am Sprechen zu verhindern. Auf Protest der übrigen Zuhörer wurden sie aber zum Schweigen gebracht und der Vortrag konnte beendet werden. — Thomas Mann ist in Paris eingetroffen, um einen Vortrag in der Carnegie-Stiftung zu halten.

**Die Volksbühne.** Die Theaterzeitung „Die Volksbühne“ enthält in ihrer eben erschienenen zweiten Ausgabe: Bernhard Shaw, Erziehung zur Kunst; das zweite Volksbühnen-Theater; Unterbrechung mit einer modernen Schauspielerin; Emil Bernhardt, Aktualität und Drama; Theodor Lessing, Brief; das Wunderkind Toni von Gyl; ferner in- und ausländische Theaterberichte; Volksbühnenbewegung; Glosse. Postskommement vierzehntägig 1 Mark, Einzelnummer 20 Pfennig.

Secretariats nach einem bestimmten Maßstab den Angehörigen Nationen entnommen werden müssen, besteht nicht. Doch ergibt sich die Berücksichtigung der Angehörigen aller Länder aus dem internationalen Charakter des Völkerbundes. Nur wenn sämtliche Nationen durch geeignete Personen vertreten sind, kann im Sekretariat sowohl ein von nationalen Vorurteilen freier Geist wie das erforderliche Verständnis für die Notwendigkeit jedes einzelnen Volkes vorhanden sein.

Da nach einem Beschluß der ersten Bundessammlungen jährlich einmal eine Liste der Mitglieder des Sekretariats veröffentlicht wird, aus der die Nationalität ersichtlich ist, so kann man aus dem amtlichen Organ des Bundes, dem „Journal officiel“, die Zusammensetzung des Sekretariats leicht feststellen. Am stärksten vertreten sind die Engländer mit 133, die Schweizer mit 87 und die Franzosen mit 83 Mitgliedern, was zu einem wesentlichen Teile darauf zurückzuführen ist, daß der Sitz des Bundes in Genf ist und Englisch und Französisch die offiziellen Sprachen sind. Die andern Mitglieder des Bundes (und auch einzelne Nichtmitglieder) haben viel weniger Ange-

## Professor Lessing.



Der bekannte Lehrer an der Technischen Hochschule Hannover Professor Lessing, um den seit längerer Zeit ein heftiger Streit tobt, erhielt vom preussischen Kultusminister Wedder ein scharfes Schreiben. Der Minister spricht hierin Lessing seine Mißbilligung über die Verichterstattung im Saarmanntage aus und droht mit Entziehung des Lehrauftrages. Lessing steht im 54. Lebensjahre, war früher Schriftsteller und Kunstreferent, dann Lehrer an verschiedenen modernen Anstalten. Er schrieb zahlreiche Werke, von denen ein Teil später aus dem Buchhandel zurückgezogen wurde. Wegen seiner Stellungnahme gegen den jetzigen Reichspräsidenten wurde Lessing von einem Teil des Lehrkörpers und der Studentenschaft Hannovers schwer angegriffen.

hörige im Sekretariat. Zum Beispiel hat Dänemark dort fünf, Holland neun, Norwegen vier und Schweden zwei Angehörige.

Die Dauer der Anstellung erfolgt grundsätzlich für sieben Jahre, kann aber für den gleichen Zeitraum erneuert werden. Die Altersgrenze ist im allgemeinen 55 Jahre. Besonders verdiente Personen können aber bis zu 60 Jahren im Amte belassen werden.

Die Gehalte sind von einer besonderen Kommission festgesetzt worden. Danach erhält z. B. ein Abteilungsleiter jährlich 40 000 Goldmark. Bei der Einschätzung dieser Summe müssen die überaus hohen Lebenskosten in Genf berücksichtigt werden. Fest angestellte Beamte sind pensionsberechtigt. Die höheren Beamten genießen in der Schweiz völlige Befreiung von allen direkten persönlichen Steuern und Zugangssteuern sowie von den allgemeinen Steuern auf das Vermögen. Die unteren Angestellten sind lediglich in bezug auf das Gehalt von der Steuerzahlung befreit, in bezug auf das Vermögen nur so weit, als die Einkünfte aus dem Vermögen die Einnahmen aus dem Gehalt nicht übersteigen.

Die Zahl der Arbeitsstunden ist wöchentlich auf 42 Stunden festgesetzt. Für alle Beamten ohne Ausnahme wird eine Anwesenheitsliste geführt. Jeder Angestellte hat ein Recht auf eine einmalige Reise jährlich in sein Heimatland, deren Kosten der Bund trägt.

Die oberen Beamten haben das Recht auf Unberührbarkeit und Exterritorialität. Sie genießen ferner Befreiung von der Zivildienstpflicht. Jedoch kann jeder Angestellte auf dieses Privileg verzichten. Das politische Departement der Schweizer Eidgenossenschaft hat die Berechtigung für sich in Anspruch genommen, den Generalsekretär davon zu unterrichten, wenn die Führung eines Mitglieds des Sekretariats zu wünschen übrigläßt. Der Generalsekretär soll eine solche Beschwerde einer genauen Prüfung unterziehen, evtl. disziplinarisch gegen den Angestellten vorgehen und ihn nötigenfalls entlassen. Die unteren Beamten genießen nur Immunität für solche Handlungen, die sie in ihrer amtlichen Tätigkeit begehen. Für die Handlungen ihres Privatlebens bleiben sie dem örtlichen Gesetz unterworfen.

Aus dem Beamtenpersonal des Sekretariats sind bereits eine ganze Anzahl von Personen hervorgegangen, die sich große Verdienste um die Völkerverständigung erworben haben, ich nenne z. B. den Richter am Weltgerichtshof, den Italiener Anzilotti, ferner den jetzigen Sekretär des Weltgerichtshofs, den Schweden Hammarström, den Präsidenten des Obersten schiedsgerichtshofs, den Belgier G. Raedenbeef, oder den amerikanischen Professor Ranley D. Hudson, der in Amerika mit großer Kraft den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof vertritt. Anzilotti war Untergeneralsekretär; die andern drei waren in der Rechtsabteilung des Sekretariats tätig. Die Verdienste verschiedener in leitenden Stellungen des Sekretariats jetzt noch tätiger Personen sind hinreichend bekannt.

Der Fortschritt des Völkerbundes beruht zu einem nicht unwesentlichen Teile auf der Tätigkeit und der wahren Völkerverbundung der Angestellten des Genfer Sekretariats in Betracht kommenden Personenandrangfall-Allrattdgottariats. Daher ist es zu verstehen, wenn die Auswahl der für das Sekretariat in Betracht kommenden Personen mit größter Sorgfalt geschieht.

Dr. Hans Wehberg (Berlin).

## Abgewürgte Frankfurter-Debatte.

Am Dienstag trat die ungarische Nationalversammlung zusammen, um dem Ministerpräsidenten Gelegenheit zu geben, vor dem Parlament den Standpunkt der Regierung zu den Notensatzungen darzulegen. In den Sitzungen war liberaler Polzei und Militär aufgeboten.

Zu Beginn der Sitzung hatte sich der Ministerpräsident Graf Bethlen nochmals, allerdings vergeblich, bemüht, die Opposition von ihrer Absicht, die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu verlangen, abzubringen.

Die Parlamentsdebatte wurde mit einer Rede des Präsidenten eingeleitet, in der er die Frankfurter Notensatzungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Attentat gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anfragen lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Beyer, in der ein baldiger Parlamentsauschuss verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankfurter Notensatzungen vollständig aufzuklären.

Der Präsident hatte sechs Abgeordnete, die zur Tagesordnung sprechen wollten, das Wort verweigert. Die Mehrheit des Hauses billigte dieses Redeverbot für die Opposition; sie lehnte selbst die Zulässigkeit der dringlichen Anfragen ab. Nach dieser Vergewaltigung erhob sich in den Reihen der Opposition, namentlich bei den Sozialdemokraten, ein ungeheurer Lärm, so daß längere Zeit verstrich, ehe der Ministerpräsident seine Rede beginnen konnte. Als er die Tribüne bestieg, wurde er mit Zurufen, wie „Danke Sie ab! Sie sind ein Verteidiger der Frankfurter!“ usw. empfangen. Vergebens versuchte der Präsident, die Ruhe herzustellen. Schließlich wurde die Sitzung unterbrochen. Auch nach Beginn der neuen Sitzung konnte der Ministerpräsident seine Rede nur unter starkem Lärm und zahlreichen Unterbrechungen fortsetzen.

Bethlen führte, fortwährend unterbrochen, aus, daß die Untersuchung volle Klarheit verschaffen werde, und drohte, sie werde sich auch auf die „Verleumder“ erstrecken und keiner der Angreifer werde ihr entgehen.

## Notizen.

**Beamtenfragen im Reichstagsauschuss.** Der Beamtenauschuss des Reichstags beschloß, an den Reichstagspräsidenten mit dem Ersuchen heranzutreten, einen Ausschuss zur Bearbeitung der zahlreichen Anträge einzelner Orte um Höherstellung im Ortsklassenverzeichnis einzusetzen. Dann erörterte der Ausschuss die Frage der Beförderung solcher Beamten, die wegen hohen Alters kurz vor ihrer Versetzung in den bauernden Ruhestand stehen. Der Vertreter der Regierung erklärte, daß auch künftig nicht kurz vor der Zurruheetzung stehende Beamte an leitende Stellen befördert werden könnten. Soweit es sich um automatisch eintretende Beförderungen handele, werde sich eine zufriedenstellende Lösung finden lassen.

**Wirtschaftsenquete.** Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich am Dienstag mit dem von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf zur Herbeiführung einer allgemeinen Wirtschaftsenquete. Der Ausschuss stimmte dem Gesetzentwurf zu. Jedoch wünscht er eine Erhöhung der Mitglieder der Enquete auf 27 bis 33, wovon je neun Mitglieder auf Vorschlag des Reichstags, des Vorstandes des vorläufigen Reichswirtschaftsrates und nach dem freien Ermessen der Reichsregierung berufen werden sollen. Weiter soll der Ausschuss befugt sein, sich durch Zuwahl von höchstens neun weiteren Mitgliedern zu ergänzen.

**Die Schweiz und Sowjetrußland.** Der Schweizer Bundesrat hat sich am Dienstag in einer langen Aussprache mit dem Verhältnis der Schweiz zu Sowjetrußland befaßt, ohne jedoch zu einem Beschluß zu gelangen; dieser soll erst in den nächsten Tagen gefaßt werden. Es wird nach einer Lösung gesucht, die dem Wunsch der Großmächte, der Sowjetregierung den Weg nach Genf zu ebnen, ohne daß die staatliche Würde der Schweiz dadurch berührt wird, Rechnung trägt.

## Begeben.

Das Kabinett Luther bestätigt.

Berlin, 20. Januar. (Radio.) Der Reichspräsident hat den Reichskanzler Dr. Luther neu in seinem Amt bestätigt und auf seinen Vorschlag die einzelnen Ministerien gemäß den Luther'schen Vorschlägen besetzt.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsernährungsministers ist einseitigen Reichskanzler Dr. Luther beauftragt. Die Regierungserklärung wird voraussichtlich am Montag erfolgen.

Joubenels jhrliches Programm.

Ab. Paris, 20. Januar. Joubenel veröffentlicht einen Brief des französischen Oberkommissars de Joubenel an den früheren französischen Regierungskommissar Alphe, der jetzt mit einer besonderen Mission in Syrien beauftragt ist. Joubenel erklärt, er habe überall, wo es der Friede gestattet habe, ein konstitutionelles Regime schaffen wollen. Die Extremisten hätten dieses Werk vernichtet gemacht. Zum Schluß richtet de Joubenel an Alphe die Aufforderung, den Frieden zu suchen, aber, wenn man ihm nur den Krieg anbiete, ihn anzunehmen.

Ein belgischer Betreuer.

Brüssel, 20. Januar. (Radio.) A. Bertrand, einer der namhaftesten Führer und Begründer der belgischen Sozialdemokratie, Verfasser einer großen Geschichte der belgischen Arbeiter- und Genossenschaftsbewegung sowie zahlreicher sonstiger Schriften, Mitglied der 1. Genossenschaftsinternationale und langjähriges Kammermitglied, beging am Dienstag seinen 70. Geburtstag, wovon er sich aus dem politischen Leben zurückzog. Sein Nachfolger in der Kammer ist der Brüsseler Arzt Martens.

Zäher Kampf.

Brüssel, 20. Januar. (Radio.) Der Versuch der Unternehmung im Hennegau, die Werke der Schmelzindustrie in Betrieb zu setzen, ist völlig gescheitert. Trotz eines Kampfes, der schon 7 Monate dauerte, haben sich keine 10 Prozent der Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit gemeldet. Nachdem die sozialdemokratischen Minister veranlaßt hatten, die Genarmerie aus dem Streikgebiet zurückzuziehen, kam wieder Ruhe in die aufgeregte Bevölkerung und jegliche Besorgnis, daß Rebellen ausbrechen könnten, ist damit verschwunden.

Eisenbahnbauten in Persien.

Ab. Teheran, 20. Januar. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat dem Parlament eine Gesetzesvorlage betreffend den Bau einer Eisenbahnlinie quer durch Persien und anderer Bahnlücken unterbreitet.

Die Vereingung des Finnischen Meerbusens.

Ab. Moskau, 20. Januar. Angesichts der Schiffahrtsschwierigkeiten in dem eiskalten finnischen Meerbusen hat das russische Handelsministerium den Exporteuren vorgeschlagen, ihre Rufen über die Häfen Reval, Riga, Königsberg oder Murmansk auszuführen, für die nach Deutschland und Frankreich bestimmten Waren, die direkte Eisenbahnverbindung zu benutzen und den Getreideexport über Königsberg zu leiten. Im finnischen Meerbusen befinden sich noch 25 vom Eise eingeschlossene Dampfer, wovon 14 aus Leningrad kommende mit Hilfe russischer Eisbrecher bis zum 24. Januar in eisfreie See geführt und 11 bis zum 1. Februar nach Leningrad eingebracht werden sollen.



Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Januar 1926.

— und wir frieren.

In Brasilien, nicht zu kaffen, fault das Fleisch in großen Massen, und wir hier, im Abendlande, hungern. Es ist eine Schande!

Wie das Korn in fremden Kammern glatt verbrennt, es ist zum Jammern, und bei uns ist Brot und Kuchen nur für schweres Geld zu buchen.

Auf des Pantees weiter Scholle lebt das Vieh in dicker Wolle, während wir bei unserm Schneider laufen können keine Kleider.

Kreuzer will Herr Gessler bauen in der Zeit, der oberflauen; Häuser baue, Wehrmünster, wenn du sein willst kein Philister.

Und im Saargebiet die Kohlen sterben, Keiner kann sie holen. Und wir ättern gleich den Tieren — weil wir frieren!

Wilhelm Kollé.

Notstandsarbeiten in Magdeburg.

In seiner letzten Sitzung hat der Magistrat folgenden Beschlüsse gefaßt:

Als Notstandsarbeiten sollen in Angriff genommen werden:

- a) Fortführung der Aufforstungen auf dem Gelände bei der Pumpstation und beim Wiederlicher Busch zwischen Berliner Bahn und Militärschießständen.
b) Einfüllen der Wasserlöcher im Wumenthalwerder mit Müll und Schutt sowie Abdecken derselben mit Mutterboden.
c) Ausbesserung und Neubefestigung des zum Gesellschaftshaus des Vogelgesangs führenden Fußwegs nebst Herstellung von Tiergarteneinfriedigung.
d) Verlängerung der Grünanlage an der Schrote.
e) Neupflanzung der Lütbecker Straße von der Mittag- bis zur Kastanienstraße.
f) Ausgestaltung des Platzes zwischen Editharing und Hindenburgstraße.
g) Schaffung einer Grünanlage an der Endefaserne.
h) Ausgestaltung der Vorgärten im Baugelände zwischen Ende- und Großen Diesdorfer Straße.
i) Errichtung von Spiel- und Sportplatzanlagen auf dem Fort 1.
k) Desgleichen auf dem Zwischenweg 3a.
l) Desgleichen auf der Seilerwiese.
m) Instandsetzung des nördlichen Teiles des Kabeilinggartens an der Walter-Rathenau-Straße und Hohepfortestraße zu Sonderturnzwecken.
n) Neubefestigung des Spielplatzes an der Umfassungstraße.
o) Einbindung des Großen Tracauer Angers als Flughafen, vorbehaltlich der befriedigenden Klärung der Nachverhältnisse.
p) Bau von vier Radfahrwegen gemäß den Vorschlägen des Magdeburger Vereins für Radfahrwege.

Die Kosten der Arbeiten zu a bis o in Höhe von 385.200 Mark sollen gemäß den Bestimmungen des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt in der Weise aufgebracht werden, daß 20 Prozent gleich 77.040 Mark von der Stadt getragen werden unter Verwendung aus dem Etat 1926; der Rest von 308.160 Mark soll durch verlorne Zuschüsse aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge und Darlehen aus Reichs- und Staatsmitteln gedeckt werden. Die Arbeiten zu p sollen durch die vom Magdeburger Verein für Radfahrwege bereitgestellten 30.000 Mark und einen verlorne Zuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge finanziert werden.

Zu diesem Magistratsbeschlusse gibt der Deputierte des Arbeitsamts, Magistratsrat Böhmé, folgende Erläuterungen:

Daß die bisher übliche Art der Finanzierung von Notstandsarbeiten nicht ausreichte, ging daraus hervor, daß nur in geringem Maße davon Gebrauch gemacht wurde. Den Löwenanteil bei der Aufbringung der Mittel mußte die Gemeinde tragen. Infolgedessen war der Umfang der Notstandsarbeiten eng gezogen, denn die Gemeinden — davon überzeugt man sich mehr und mehr — stehen durchweg in der ärgsten Finanznot. Die wachsende Zahl der Erwerbslosen (im Deutschland am 1. Januar 1926 1.485.931, in Magdeburg am 14. Januar 1926 10.661, davon 5690 Hauptunterstützungsempfänger) bewirkte es denn auch, daß die Erleichterung der Finanzierung von Notstandsarbeiten einen Hauptteil der Erörterungen in den Zentralstellen bildete. Das Produkt der letzten Wochen ist der Erlaß des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 8. d. M., der auf gemeinsame Beratungen zwischen preussischem Volkswohlfahrtsminister und Reichsarbeitsminister zurückgeht.

Danach muß der Träger der Notstandsarbeit, also meistens die Gemeinde, mindestens 20 Prozent der Gesamtkosten der Arbeit selbst übernehmen. Der Rest wird gedeckt aus einem verlorne Zuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge (der „Grundförderung“) und einem Darlehen aus Reichs- und Staatsmitteln (der „Zusatzförderung“), das wiederum der Gemeinde zur Verzinsung und Amortisation zur Last fällt. Der verlorne Zuschuß richtet sich nach der Zahl der bei der Notstandsarbeit beschäftigten Arbeiter; er beträgt das Einfache bis Einzehlfache desjenigen Betrags, der durch die Einstellung der Erwerbslosenunterstützung gesparrt wird. Das Darlehen stammt zum Teil aus dem oft erwähnten 100-Millionen-Fonds des Reichsarbeitsministers, und zum andern Teil einem entsprechenden Titel des preussischen Volkswohlfahrtsamts. Es deckt die Differenz zwischen 80 Prozent der Gesamtkosten der Arbeit und der Höhe des verlorne Zuschusses; auf keinen Fall aber darf Grund- und Zusatzförderung zusammen den fünffachen Betrag der erparten Erwerbslosenunterstützung übersteigen; kostet die Arbeit soviel, daß der fünffache Betrag der Erwerbslosenunterstützung die 80 Prozent der Gesamtkosten nicht deckt, so muß wiederum der Träger des Unternehmens (die Gemeinde) einspringen. Das Darlehen muß — mit mindestens 5 Prozent verzinst und in spätestens 10 Jahren getilgt werden; notfalls können die beiden ersten Jahre von Verzinsung und Amortisation freigestellt werden.

Als dieser Erlaß bekannt wurde, war zunächst die Frage zu prüfen, ob die Stadt von der Möglichkeit der Darlehnsaufnahme Gebrauch machen sollte. Bisher hat Magdeburg seine Notstandsarbeiten aus vorhandenen Geldern finanziert; dazu half vor allem das Magdeburger System. Das auch in andern Städten Anhang und Anwendung gefunden hat. Jetzt war zu entscheiden, ob die Zukunft belastet werden sollte mit Schulden für Milderung augenblicklicher Glände. Das Erfordernis, möglichst viel Arbeitsgegenstände zu schaffen, einerseits, die schlechte Finanzlage andererseits, ließen keine andre Wahl. So entschloß sich der Magistrat für die Aufnahme des Darlehens, ein Entschluß, der durch die günstigen Bedingungen wesentlich erleichtert wurde.

Eine Menge Projekte wurden nun geprüft, aber sie kamen alle nicht in Betracht, denn sie mußten zurückgehen vor den im

Magistratsbeschlusse genannten Projekten. Diese stammen aus dem Haushaltsentwurf für 1926. Von den einzelnen Ressorts wurden sie als notwendig in den neuen Etat eingestellt. Der Finanzdeputierte aber mußte bei den jetzt im ersten Stadium befindlichen Staatsberatungen schon die meisten von ihnen streichen, um nicht allzusehr über die Höhe des vorigen Etats hinauszugehen. Während nämlich der Etat für 1925 mit rund 54 Millionen balanciert, ergibt der Entwurf für 1926 auf der Ausgabenseite eine Summe von 68 Millionen Mark, wogegen auf der Einnahmenseite die Höhe von 1925 wahrscheinlich nicht erreicht wird. Es gilt also, mindestens 14 Millionen Mark zu streichen. Naturgemäß müssen alle nicht unbedingt notwendigen Arbeiten zuerst wegfallen. Dazu gehören die meisten Sachen aus der Gartenverwaltung und dem Stadtmuseum für Leibesübungen. Was davon also aus dem neuen Etat wahrscheinlich der Not der Zeit zum Opfer gefallen wäre wurde nunmehr als Notstandsarbeit aus dem Etat herangezogen. Wir können auf diese Weise vieles, was sonst vorläufig unausgeführt hätte bleiben müssen, herstellen und erfüllen damit außerdem die augenblickliche dringendste Aufgabe, Arbeiten in großem Umfange bereitzustellen. Bei den heute beschlossenen Notstandsarbeiten werden überschläglich rund 300 Notstandsarbeiter beschäftigt werden können.

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Süd. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag im „Veldeder“.
Bezirk Mitte Weststadt. Am Donnerstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag bei Winter.
Bezirk Mitte Oststadt. Am Donnerstag abend 8 Uhr Funktionärsversammlung im „Waldemar-Park“, Ede Anna- und Vorkortstraße.
Bezirk Mitte Weststadt. Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag im „Wintergarten“.
Bezirk Oststadt. Am Freitag abend 8 Uhr Funktionärsversammlung bei Fuhrmann.
Bezirk Weststadt. Am Freitag abend 8 Uhr gemischtes Beilagenfest bei Frau in der Schwärze.
Bezirk Oststadt. Am Samstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung mit Lichtbildvortrag bei Graßmann.
Bezirk Reform. Am Sonntag abend 8 Uhr Funktionärsversammlung im Sitzungszimmer der Reform.
Jugendzweig. Nächste Zusammenkunft am Freitag abend 8 Uhr im „Sturmerker Weg“ (Vereinssitzung), Vortrag über „Sozialismus und Kommunalpolitik“.

Das proletarische Kind.

In den Bezirksversammlungen der Sozialdemokratischen Partei, die in dieser Woche stattfanden, hält Genosse Faulbaum einen Lichtbildvortrag über das Thema: Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft. Der interessante Vortrag wird durch gute Lichtbilder illustriert. Der Inhalt der Vorträge ist kurz folgender: Die Entwicklung des Kindes in der heutigen Gesellschaftsform muß einer im sozialistischen Sinne gehaltenen Platz machen. Hier Vorschläge zu schlagen, ist die Aufgabe der Kinderfreundebewegung. In Hand der Lichtbilder werden die körperlichen und geistigen Gefahren, denen das proletarische Kind ausgesetzt ist, dargestellt. Bilder über die Einrichtung von Volksschulen in Gegenüberstellung solcher höherer Schulen zeigen die denkbar krassen Unterschiede. Verbollständigigt wird die Reihe durch Fille-Zeichnungen in ihrer beisehenden Fronte auf das proletarische Elend.

Bezirk Sudenburg. Nach dem Vortrag des Genossen Faulbaum gab Bezirksleiter Genosse Holle den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die hinter uns liegende Arbeit organisatorischer wie agitatorischer Art war fruchtbringend. Voller Erfolg wird uns jedoch beschieden sein, wenn alle ihre Kräfte in den Dienst unserer Sache stellen. Die durch Ablauf des Geschäftsjahres notwendig gewordene Neuwahl der Bezirksleitung ergab einstimmige Wiederwahl derselben. Die vorliegende Vorschlagsliste zur Neubesetzung der Vorstandsämter wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Der vom Genossen Vogelmann gegebene Tätigkeitsbericht der Bezirkskommission war erfreulich. Weiterer Ausbau unsers Parteiblattes muß als Zeichen ständigen Vordringens der sozialistischen Idee bewertet werden. Die Versammlung war Ausdruck von Einmütigkeit und Geschlossenheit innerhalb der Partei. — Ein guter Anfang für das neue Geschäftsjahr.

Bezirk Dudau. In der Diskussion über den Vortrag des Genossen Faulbaum sprach der Genosse Schmidt. Der Bezirksleiter forderte die Anwesenden auf, sich der Kinderfreundebewegung mehr zu widmen. Dann gab der Bezirksleiter den Jahresbericht. Der Bezirk hat einen habilen Mitgliederbestand, 508 männliche, 145 weibliche. Daß der Mitgliederbestand kein höherer ist, liegt an der schweren Wirtschaftskrise. Er fordert auch die Genossen auf, sich der Partei als Funktionär zur Verfügung zu stellen. Als Bezirksleiter wurde Genosse Bühnemann gewählt, als Bezirkskassierer Genosse Tiepermann, als Schriftführer Genosse Raede, als Bezirksleiterin Genossin Wam, als Pressekommissionsmitglied Genosse Veit, als Parteiauswärtiges Mitglied Maffow. Die Mandataturen zum engern Vortrag werden von der Versammlung gebilligt. Ebenfalls die Vorschläge zu den einzelnen Ausschüssen. Auf eine Anfrage des Genossen Koch, warum keine große Funktionärsversammlung zur Regierungsbildung einberufen ist, antwortet Genosse Winger. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Genossen Schmidt, Vogel und Fiedler. Ein Antrag des Genossen Schmidt, bei wichtigen Fragen eine große Funktionärversammlung einzuberufen, wird dem Vorstand überwiesen.

Vollsbegehren und Volksentscheid.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat das preussische Staatsministerium gemäß Artikel 40 Absatz 4 der preussischen Verfassung dem Staatsrat den Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über das Verfahren bei Vollsbegehren und Volksentscheid vorgelegt. Diese als „Landesabstimmungsordnung“ bezeichnete Verordnung enthält in ihrem ersten Teile, der das Vollsbegehren betrifft, zunächst eine eingehende Regelung der Form und des Inhalts der von Einzelpersonen oder Vereinigungen zu stellenden Anträge auf Zulassung der Auslegung der Eintragungslisten durch die Gemeindebehörden; er bringt sodann einzelne Vorschriften über Form und Inhalt der von den Antragstellern den Gemeindebehörden zu übergebenden Eintragungslisten, über die Berechnung der Eintragungssätze, über die Ausstattung der Eintragungsräume, den Inhalt der von den Gemeindebehörden zu erlassenden Bekanntmachungen, regelt das Einspruchsverfahren bei Ablehnung der Listenauslegung, bei Verlegung eines Eintragungsscheines oder der Zulassung zur Eintragung im einzelnen. Ferner bringt der erste Teil genaue Bestimmungen über die weitere Behandlung der Eintragungslisten durch die Gemeindebehörden sowie über die Feststellung des Ergebnisses des Eintragungsverfahrens und der Rechtswirksamkeit des Begehrens.

Im zweiten Teile regelt die Landesabstimmungsordnung das Vollsentscheidungsverfahren in engerer Ablehnung an das Verfahren der die Wahlen zum Landtag regelnden Landeswahlordnung. Besonders bemerkt wird hierzu, daß die Abstimmung im Abstimmungsverfahren auf amtlichen Stimzetteln zu geschehen hat, die die zur Entscheidung gestellte Frage und hinter ihr, untereinander gestellt, ein vorgezeichnetes „Ja“ und „Nein“ enthalten; der Stimmberechtigte macht seinen Willen in gleicher Weise wie bei den Landtagswahlen dadurch kenntlich, daß er in einen der hinter das „Ja“ und „Nein“ gelegten Kreise ein Kreuz ein-

setzt. Werden mehrere Fragen gleichzeitig zur Beantwortung gestellt, so werden für die einzelnen Fragen besondere Stimzetteln ausgegeben, die nötigenfalls durch verschiedene Farben augenfällig unterschieden werden.

Am Schlusse bringt die Landesabstimmungsordnung die für das Verfahren bei Vollsbegehren erforderlichen Vordrucke für Zulassungsanträge, Eintragungslisten, Eintragungsscheine und Nachtragsbogen zu Eintragungslisten. Die im Vollsentscheidungsverfahren erforderlichen Vordrucke werden ihrem Inhalt nach im Einzelfall von dem Minister des Innern festgesetzt.

Mißglückte Stahlhelm-Offensive.

Zu Magdeburg hat sich während der Reichsgründungsfeier des Stahlhelms am 17. Januar folgendes zugegetragen:

Einer meiner Geschäftsfreunde besuchte mit seiner Gattin und seinem Teilhaber in den Abendstunden das „Schloßcafé“ am Breiten Wege. Es versteht sich, daß dieses prominente Lokal von zahlreichen Stahlhelmen bevorzugt wurde, die, unter den Wirkungen gewisser Duanten „Goldentwassers“ ihren Gefühlen freien Lauf lassend, das „Deutschlandlied“ sangen. Und zwar stehen die eine Anzahl Gäste, unter ihnen einige Schweizer, waren der Ansicht, es genüge, unsere Nationalhymne im Stiche zu singen. Nicht so ein Stahlhelmann, der offenbar durch einen gut sortierten „Klempnerladen“ dazu von vornherein prädestiniert schien. Er trat, nach Beendigung des Liedes einen Schritt vor die Front und ließ sich, fast wörtlich, folgendermaßen vernehmen: „Ein Front seit den Patrioten, die dieses Lied im Stehen sangen, ein Pfui den Lumpen und Schweinern, die sitzengelieben sind!“

Mein Geschäftsfreund, ein Bayer, ließ diese Beleidigung vorläufig über sich ergehen, bat dann aber den Geschäftsführer des Lokals, die Personalien des Stahlhelmmannes feststellen zu lassen. Im selben Augenblick sprang dieser, in unbegreiflicher Erregung und mit der Absicht, den Herrn aus Bayern anzugreifen, auf und näherte sich Schimpfworten wie „Schieber“ und „Verräter“ sich dem Tisch. Er hatte sich aber zu sehr auf sein Geldentum verlassen, das (Duplizität der Ereignisse) ihn im gegebenen Moment verließ. Denn er mußte die Schmach erleben, sich von kräftigen republikanischen Fäusten in eine Ecke des Treppenaufganges befördert zu sehen. Er erhob und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen. Wie mir berichtet wurde, verließen die Gäste dann vier bis fünf Tischen das Lokal. Die Schweizer gingen mit.

Wer's nicht glaubt, dem sei gesagt, daß die freien Ehrgenossen den denkbar günstigsten Eindruck aus Magdeburg mitgenommen haben.

Hundert Jahre Provinzial-Schulkollegium.

Am Sonnabend fand im Sitzungssaal des Provinzial-Schulkollegiums in Gegenwart aller Beamten und Angestellten der Behörde eine Festigung statt, die der Hundertjahrfeier des Bestehens des Provinzial-Schulkollegiums Magdeburg galt. Vertreter des Oberpräsidiums, des Konsistoriums, der Regierung, der Direktoren der höheren Lehranstalten und Lehrerseminare, der männlichen und weiblichen Lehrkräfte sowie die beiden Stadtschulräte der Stadt Magdeburg nahmen als Gäste an der Festigung teil. Mühselich umrahmt wurde die Veranstaltung durch Darbietungen eines aus Herren hiesiger Schulen zusammengesetzten Männerquartetts.

Vizepräsident Kohrer begrüßte im Namen des dienstlich verhandelnden Oberpräsidenten die Erschienenen. In längeren Ausführungen würdigte er sodann die Entwicklung des höheren Schulwesens Preußens und insbesondere der Provinz Sachsen seit der Gründung des Provinzial-Schulkollegiums und ging dabei auf einzelne Persönlichkeiten des Unterrichtsministeriums und des Provinzial-Schulkollegiums Magdeburg näher ein, die sich besonders um die Hebung und Entwicklung des höheren Schulwesens verdient gemacht haben. Ein kurzer Ausblick in die Zukunft wies auf die verantwortungsvollen Aufgaben hin, denen die Direktoren und Lehrer der höheren Schulen im Hinblick auf die Neuordnung des höheren Schulwesens gegenüberstehen.

Danach überbrachten Vertreter kirchlicher Behörden und der Lehrerschaft Glückwünsche.

Eröffnung der pädagogischen Akademien.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ aus dem preussischen Kultusministerium erfährt, wird beabsichtigt, Anfang Mai dieses Jahres drei staatliche pädagogische Akademien zu eröffnen, und zwar eine in Bonn zur Ausbildung katholischer Volksschullehrer, eine in Göttingen zur Ausbildung evangelischer Volksschullehrer und eine in Kiel zur Ausbildung evangelischer Volksschullehrer und -lehrerinnen.

Der Bildungsgang ist zweijährig. Studiengebühren werden nicht erhoben. Unter gewissen Voraussetzungen können Stipendien gewährt werden. Internate sind mit den Akademien nicht verbunden. Aufnahmeprüfungen sind bis spätestens 1. April dieses Jahres an den Minister einzureichen; Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten haben ihre Meldungen durch den Anstaltsleiter auf dem Dienstwege vorzulegen, sonstige Aufnahmeprüfungen sind unmittelbar an den Minister zu richten. Der Meldung sind beizufügen: ein Lebenslauf, eine beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses einer neuntägigen höheren Lehranstalt oder eine Bescheinigung des Anstaltsleiters über die bestandene Reifeprüfung, ferner ein Gesundheitszeugnis eines zur Führung eines Dienstregels berechtigten Arztes.

Im Laufe des Monats April werden die Bewerber, deren Aufnahme in die Akademie in Aussicht genommen ist, zu einer Prüfung ihrer musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten (vom Klavier bis hin zu einfachen Liedern und Vertrautheit mit Klavier oder Violine oder Orgel) in einer Aufnahmeprüfung über Kenntnisse und Fertigkeiten in der Kabelleit im Umfange einer abgeschlossenen Anzeugsbildung ausweisen müssen. Ob in besonderen Fällen von der Forderung hinreichender turnerischer, musikalischer und technischer Vorbildung abgesehen werden kann, bleibt der Entscheidung des Ministers vorbehalten.

Bevölkerungsbewegung in Preußen.

Das Preussische statistische Landesamt teilt über den Personenstand Preußens im dritten Vierteljahr 1925 folgendes mit:

Die Geburtenziffer war mit 1925 je 1000 höher als im gleichen Vierteljahr 1924 (18,00 je 1000, drittes Vierteljahr 1918 27,17 je 1000). Von den drei Vierteljahresmonaten hatte der August die niedrigste Geburtenziffer (18,74 je 1000), die höchste Juli (19,44 je 1000), während September mit 19,06 je 1000 dazwischen stand. Die verhältnismäßig höchste Zahl unter den Großstädten hatte im Berichtsvierteljahr Garmisch (29,76 je 1000). Am niedrigsten war sie im Berichtsvierteljahr in Berlin (11,61 je 1000), Frankfurt a. M. (18,48 je 1000) und Barmen mit 18,88 je 1000.

Die Sterblichkeitsziffer war im Berichtsvierteljahr mit 11,00 je 1000 höher als im gleichen Vierteljahr des Vorjahres (9,76 je 1000) und stand ungefähr in der Mitte zwischen dieser und der des dritten Vierteljahres 1918 (13,36 je 1000). Am höchsten war sie in Halle a. S. (15,04 je 1000) und in Königsberg i. P. (13,78 je 1000), am günstigsten in Barmen (8,68 je 1000) und in Wülheim a. d. Ruhr (8,79 je 1000). Die Sterblichkeit des Berichtsvierteljahres war fast von der Säuglingssterblichkeit beeinflusst, die mit 9,9 auf 100 Lebendgebörne die des gleichen Vierteljahres 1924 (8,7 Prozent) übertrifft. Die Sterblichkeit übertraf drittes Vierteljahr 1918 (16 Prozent).

dreißig Monaten des Berichtsjahrs hatte August die höchste Säuglingssterblichkeit im Mittel der Großstädte (10,7 Prozent); es folgte Juli mit 9,7 Prozent und September mit 9,2 Prozent. Die höchste Säuglingssterblichkeit unter den Großstädten hatte Gumborn (15,6 Prozent) und Duisburg (13,8 Prozent). Am geringsten war sie im Berichtsjahre in Barmen (5,7 Prozent) und Frankfurt a. M. (6,2 Prozent).

Der Geburtenüberschuß war im Mittel der Großstädte dem dritten Vierteljahr 1924 fast gleich (7,52 und 7,53 je 1000); der September hatte einen solchen von 7,57 je 1000 August und Juli 7,19 und 7,63 je 1000, während das dritte Vierteljahr 1913 noch einen Geburtenüberschuß von 13 je 1000 gehabt hatte. Besonders hoch war der Geburtenüberschuß im Berichtsjahre in Gumborn (16,92 je 1000) und Oberhausen (13,42 je 1000), kaum vorhanden war ein solcher in Berlin (0,87 je 1000).

### Sie wollen den Lohn abbauen.

Der deutsche Velleidungsarbeiter-Verband wird uns geschrieben: Wenn die Arbeitgeberorganisationen fast auf der ganzen Linie die Wirtschaftskrise benutzen wollen, der Arbeiter die niedrigeren Löhne aufzuzwingen, so darf auch der Reichsbund der deutschen Kürschner, Ortsgruppe Magdeburg, nicht fehlen. Zwischen dem Reichsbund deutscher Kürschner und dem Velleidungsarbeiter-Verband wurde ein Lohnabkommen getroffen, welches ab 1. September 1925 für qualifizierte Arbeiter einen Spitzenlohn von 1,03 Mark vorah. In der Zeit des heftigen Geschäftsganges vor Weihnachten haben die Arbeitgeber ihren Arbeitern 1,10 Mark, teilweise sogar 1,20 Mark Stundenlohn bezahlt, weil sie sonst Gefahr liefen, daß die Arbeiter abwandern und in Städten mit besserer Bezahlung Arbeit annehmen würden. Nachdem der Beschäftigungsgrad nachgelassen hat, glauben die Arbeitgeber, dieses wieder wettmachen zu müssen, und verlangen von ihren Arbeitern, mit 88 Pf. Stundenlohn zufrieden zu sein, andernfalls sie auf die Straße gesetzt würden. Die Kürschner und Pelzherinnen werden sich natürlich dagegen zu wehren wissen.

Nun will es uns scheinen, als ob diese Aktion nicht vom Reichsbund der Kürschner insgesamt ausgeht, sondern vom Vorstand, der sich wahrscheinlich bei seinen Mitgliedern in ein günstiges Licht stellen will. Daß dem so ist, besagt folgendes Schreiben, das der Vorstand seinen Mitgliedern unerbittlich hat:

Reichsbund deutscher Kürschner, S. R., Bezirksverband Provinz Sachsen.

Magdeburg, den 15. Januar 1926.

An unsere hiesigen Verbandsmitglieder!

Der Vorstand hat die vom 1. 9. bis 31. 12. 25 festgelegten Saisonlöhne per 15. Januar d. J. rechtzeitig beim Verband gefälligst und gleichzeitig mitgeteilt, daß vom 15. 1. ab bis Ablauf des Tarifs die vorübergehenden Lohnsätze mit 88 Pf. in der Spitze vorgezeichnete würden. Obwohl die Schneiderlöhne, nach denen wir uns mit unsern hiesigen Tarifen jahrelang gerichtet haben, heute noch 80 Pf. in der Spitze betragen. Hierauf ging ein Brief vom Verband ein, daß kein Grund vorläge, die letzten Löhne von 1,03 Mark in der Spitze zu ändern, und daß sich demgemäß eine Verhandlung erübrige. Der Vorstand hat darauf beschlossen, zu antworten, daß wir gleichfalls von einer Verhandlung absehen und ab 15. d. M. die früheren Löhne auf Basis 88 Pf. Stundenlohn zahlen würden. Wer nicht damit einverstanden ist, sollte im Interesse der übrigen Arbeitnehmer die Konsequenzen ziehen. Da nicht genügend Zeit für ordnungsgemäße Einberufung einer Mitgliederversammlung vorliegt, möchten wir nachträglich die Genehmigung unserer Mitglieder zu diesem Standpunkt einholen. Sollten Sie nicht damit einverstanden sein, erbitten wir Ihre Meinungsäußerung, damit wir dieselbe bei einer evtl. Verhandlung nach dem 15. d. M. oder vor dem Schlichtungsausschuß bewerten können.

Unterstützt die Herren scheinen dergleichen zu haben, daß der Tarifvertrag sowie das Lohnabkommen in ihrem Einvernehmen vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden ist und daß eine Organisation nicht einseitig einen Vertrag brechen kann. Vertragsbruch ist insoweit schon geschehen, daß verschiedene Arbeitgeber vor Ablauf der Kündigung ihren Arbeitern niedrigeren Lohn gezahlt haben. Wir werden natürlich alle Mittel in Anwendung bringen, um die Arbeitgeber durch das Gewerbegericht zu zwingen, ihren Arbeitern die vereinbarten Löhne zu zahlen. Die Kolleginnen und Kollegen werden aufgefordert, unverzüglich derartige Uebertretungen in unserm Bureau, Stephanstraße 88, zu melden.

### Die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern.

Die der Annahme Preussische Preisdienstleistungen einen gemeinsamen Ausschuss des preussischen Handelsministers und des Ministers des Innern einnimmt, soll die Frage der Errichtung von Anstalten oder sonstiger auf gemeinsamer Grundlage beruhender Ausbildungsanstalten für Kraftfahrzeugführer demnächst zum Gegenstand von Erörterungen zwischen den beteiligten Behörden und den am Kraftfahrzeugwesen interessierten Kreisen (Automobilclubs, Industrie, Handel usw.) gemacht werden. Da die zunehmenden Klagen über mangelhafte Ausbildung der Führer sofortige Maßnahmen notwendig erscheinen lassen, erziehen die Minister die höheren Verwaltungsbehörden, bis zur endgültigen Regelung der Angelegenheit auf strengste Innehaltung der bestehenden Vorschriften bedacht zu sein. Insbesondere wird auf die Verantwortung verwiesen, daß die höheren Verwaltungsbehörden, die mit der Prüfung von Kraftfahrzeugführern beauftragten Sachverständigen jährlich mindestens zweimal über die Leistungen der Führer zu berichten haben.

Derzeit wird es als zweckmäßig bezeichnet, daß sich die Verkehrsbehörden bei jeder Prüfung besonderer Vorkehrungen gegen die Verkehrsbehörden treffen, darunter der Beschaffung von geeigneten Anstaltsausweisbescheinigungen oder Führer die betr. Kraftfahrzeugführer ausgeben sind. Von dem Ergebnis ihrer Ermittlungen ist den zuständigen höheren Verwaltungsbehörden etwa halbjährlich Mitteilung zu machen. Erstern diese dann feststellen, daß wiederholt Schüler des gleichen Anstaltsausweisbescheinigungsbesitzers begangen haben, so kann die Zuverlässigkeit des Unterrichtens in Zweifel gezogen und das Weiterverfolgen werden.

### Das Briefett.

Im Jahre 1925 wurden nach dem Verfahren von Exter zum erstenmal mittels einer Presse aus Braunkohle Briefette gemacht. Die Herstellung der Briefette, die drei wesentlichen Stadien dieser für Deutschland bedeutenden Industrie. Der Feuertopf, wo Braunkohle verkokt, beim Hebung des Kokses auf die Dampfer von etwa 200 bis auf etwa 500 Grad Celsius erhitzt, und nachher die Braunkohle lokal kann den Transport des Briefetts man handelte von Braunkohle entfernt. Jetzt mit der Industrie sowie die Briefette machen gemacht sehr langweilige Geschichte. Es ist 1925 die Briefette zum gleichen Zweck wie andere Kohle verwendet werden, hat sich der Absatz und die Leistungsmöglichkeiten gegenüber dem letzten Briefett. Diese Ergebnisse sind übrigens deutlich von wech. aus. Die Briefette werden die Löhne für die Herstellung einer Briefette werden können.

Das Briefett hat sich durch seine Härte und harte Form, durch seine geringe Wasseraufnahme und seine Stabilität, durch seine Haltbarkeit und bis auf wenige Ausnahmen, heute werden etwa 60 Prozent der Briefette mit Briefetten gefertigt, und nur der geringe Restanteil mit Briefetten gefertigt.

60 Prozent auf Briefette verarbeitet. Der letztere Satz sinkt aber ständig, weil die unmittelbare Verarbeitung der Braunkohle auf Elektrizität bei den gegenwärtigen hohen Preisen noch mehr lohnend ist als die Herstellung von Briefetten. Trotz der ungemessen hohen Verbreitung der Briefette kann man dieser Energieform doch nur vorübergehende Bedeutung zuerkennen. Die Verhältnisse liegen ganz ähnlich wie beim Gas, dessen ungeheure Verbreitung kaum den Gedanken aufkommen läßt, daß es sich hier nur um eine für wenige Jahrzehnte noch herrschende Methode der hauswirtschaftlichen Betriebsgestaltung handelt. Und doch ist das Endziel der Entwicklung klar: die Elektrifizierung aller Betriebe wird etwa um die Mitte des Jahrhunderts durchgeführt oder zumindest weitestgehend in Angriff genommen sein.

## Ab Montag den 25. Januar 1926 schließen wir mittags von 1 bis 3 Uhr Buchhandlung Volksstimme

Wählerversammlung und Polizeistunde. Nachdem in einer großen Wählerversammlung in Kassel ein bekannter Politiker in dem Lokal von B. gesprochen hatte, für welches die Polizeistunde auf 11 Uhr festgesetzt worden war, begaben sich Teilnehmer der Versammlung in ein Zimmer der betreffenden Wirtschaft und sprachen über die Neben in der erwähnten Versammlung bis gegen 12 1/2 Uhr. Als der Wirt zur Verantwortung gezogen wurde, weil er Personen über die Polizeistunde in seinem Lokal gebuldet habe, betonte er, ihn treffe kein Verstoß; er habe die in Betracht kommenden Personen nach Eintritt der Polizeistunde aufgefordert, sein Lokal zu verlassen, auch habe er das Licht zum Teil ausgebreitet. Im Gegenzug zur Schöffengericht beurteilte ihn die Strafkammer B. zu einer Geldstrafe, da er nicht alles getan habe, was er hätte tun können; er hätte evtl. die Polizeibehörde herbeirufen können, um die in Rede stehenden Personen aus seinem Lokal zu entfernen. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und machte u. a. geltend, er habe alles getan, was ein Wirt tun können, um die Gäste zu veranlassen, das Lokal zu verlassen, man könne an ihn nicht zu hohe Anforderungen stellen, sonst werde seine Existenz gefährdet. Der IV. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, indem u. a. ausgeführt wurde, nach der Feststellung der Vorinstanz seien Teilnehmer an einer politischen Versammlung in eine Schankstube des Angeklagten gegangen und haben dort erörtert, was sie in der Versammlung gehört haben; nach Eintritt der Polizeistunde seien keine Getränke mehr verabfolgt worden. Die in dem Lokal des Angeklagten nach Eintritt der Polizeistunde zurückgebliebenen Personen seien keine Schankgäste gewesen, sondern hätten sich im Hinblick auf die durch die Verfassung gewährleistete Versammlungsfreiheit in einer Schankstube des Angeklagten versammelt, um sich über die politische Versammlung auszusprechen. Unter diesen Umständen könne der Angeklagte nicht verurteilt werden, da er keine Schankgäste über die Polizeistunde hinaus in seinem Lokal gebuldet habe.

Frauenversammlung in Endenburg. In der stark besuchten Frauenversammlung gab Genossin Bauermeister den Tätigkeitsbericht des letzten Jahres. Im letzten Halbjahr haben acht Frauenversammlungen mit bezeichnenden Vorträgen sowie einige Unterhaltungsabende stattgefunden. Die Versammlung erkannte die umfangreiche Tätigkeit des Vorstandes an und wählte ihn einstimmig wieder. Einen Bericht über die Arbeiterwohlfahrtspflege gab Genossin Lichtblau. Auch hier haben in uneingeschränkter Weise, nur aus dem Bedürfnis heraus, die allgrößte Not der Armen zu mildern, die Genossinnen eine aufopfernde Tätigkeit entwickelt. Ueber die Kinderfreunde bewegte gab Genossin Matthias einen Bericht mit der Aufforderung, auch dieser Bewegung finanzielle und ideale Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Kagbeburger Volkshochschule. Pfarrer Herz in Leipzig, Generalsekretär des evangelisch-sozialen Kongresses, wird am Montag den 25. Januar, abends 8 Uhr, im Rahmen der Volkshochschule in der Aula der Luisenschule über die Volkshochschule für praktische Christentum, die im August 1925 in Stockholm stattfand, sprechen. Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert. Eintritt 50 Pf. Bortverkauf Heinrichshafen, Peters, Volksstimme.

Der Mittwochmarkt. Der Wochenmarkt am Mittwoch war ein reger Wintermarkt. Die Händler hatten sich zumeist gefreut, auf dem schmutzigen Schnee ihre Stände aufzubauen, darum war auch nur eine sehr schwache Beschädigung zu verzeichnen. Die Gemüsepreise halten die bisherige Höhe. Es kosteten: Weißkohl 8 und 10 Pf., Rotkohl 15 Pf., Birngelb 20 Pf., Grünkohl 15 Pf., gekampt 30 Pf., Spinat 20 Pf., Mohrrüben 12 Pf., das Pfund. Der Preis für Butter bewegte sich zwischen 90 Pf. und 1,10 Mark. Eier kosteten 18 Pf. das Stück. Apfelsinen wurden mit 10 Stück für 50 Pf. und 25 Stück für 1 Mark angeboten. Auf dem Fleischmarkt waren die Preise unverändert.

Jüdischer Wohlfahrtsammler. Es gibt in Deutschösterreich, in der Hauptstadt Wien 60 Wohlfahrtsanstalten für jüdische Kriegswaisenfinder, arm, krank, erholungs- und unterstützungsbedürftig. Die Vertreter der in- und ausländischen Presse haben am Sonntag dieses Instituts auf einer Kundgebung, der vom Leiter der österreichischen Regierung Ministerialrat Doktor Horawitz bewohnte, einer genauen Beschichtigung unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß alle Institute halb leer und die Kinderanpassungen gesperrt sind, weil kein Geld da ist. Die Lehrer erhalten schon monatelang keinen Lohn. Deshalb wurde die Abhaltung eines jüdischen Wohlfahrtsammlers für den 2. Februar dieses Jahres beschlossen. Das Hilfskomitee für notleidende jüdische Wohlfahrtsanstalten in Oesterreich mit dem Sitz in Wien, II, Floggasse 8, wird in den nächsten Tagen einen ausführlichen Bericht über die Institute sowie über den Wohlfahrtsammler veröffentlichen.

Kamere von Marktschleier. Nach nähere Ermittlungen bei den zuständigen Reichsstellen können wir nunmehr den Standpunkt der hiesigen Reichsstelle für richtig erklären, daß der 28. Februar 1926, bis zu dem die Marktschleier des Reiches und der Länder anzumelden sind, zunächst nur für den sogenannten Altschleier gilt. Zwar wird der Schleier ebenso in Abhängigkeit umgeändert wie der Altschleier; der Reichsfinanzminister hat aber angeordnet, daß vorläufig nur der Altschleier des Altschleiers angenommen und für den Altschleier des Reiches ein späterer besonderer Termin festgesetzt werden soll. Mit der Anmeldung des Altschleiers ist zugleich der Antrag auf Gewährung eines Ausleihungsschleiers zu stellen.

Zunahme der Kinostädte. Eine kürzlich vorgenommene Zählung hat ergeben, daß in Deutschland bereits 3600 Kinostädte vorhanden sind. Insgesamt enthalten sie rund 1,5 Millionen Sitzplätze; auf jedes Kinostadte entfallen durchschnittlich also mehr als 500 Sitzplätze. Man kann damit rechnen, daß in ganz Deutschland die Zahl der täglichen Kinobesucher sich auf 2 Millionen beläuft. Gemeinde-Kinostädte gibt es in Deutschland nur verhältnismäßig wenig, im Ausland hat aber die deutsche Hauptstadt Osnabrück im Jahre 1919 fünfzig Kinostädte kommunalisiert.

Unterricht für Dampfesselwärter. Die Barmesse der Mitteldeutschen Dampfesselwärtervereine, S. R., beschäftigt, bei genügender Teilnahme in der Zeit vom 15. bis 27. Februar d. J. einen Kursus für Dampfesselwärter abzuhalten. Der Unterricht findet am Tage von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags statt. Er bezieht neben theoretischer Unterweisung vorwiegend die praktische Ausbildung vor dem Kessel und erstreckt sich sowohl auf die Behandlung und Bedienung der Sicherheitseinrichtungen als auch auf die Wirtschaftlichkeit des Kesselbetriebes. Er findet in Magdeburg teils in der Versuchsanstalt des Vereins, teils in anderen geeigneten Anlagen statt. Zum Unterricht zugelassen werden im allgemeinen nur Leute, die Kesselanlagen ein halbes Jahr beherrschen. Am letzten Tage des Unterrichts findet eine mündliche Prüfung statt. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark und wird am ersten Unterrichtstag erhoben. Die Anmeldung zur Teilnahme an dem Unterricht muß spätestens bis 1. Februar unter Beifügung eines Ausweises (Geburtschein, Militärpapiere oder Ähnliches) an den Verein, Magdeburg, Abtheilung 16, erfolgen. Dabei ist anzugeben: Vor- und Zuname, Geburtsort, erlerntes Handwerk, Geburtsort (auch Kreis), Dauer der Tätigkeit im Dampfessel- oder Maschinenbetrieb in Monaten.

Schnaps an Lohn- und Vorkaufstagen. Der Schankwirt K. aus Högberg i. Schl. war zur Verantwortung gezogen worden, weil er in seinem Lokal an einem Lohn- bzw. Vorkaufstag Schnaps ausgegeben habe, obwohl nach den vorhandenen polizeilichen Vorschriften der Ausschank von Schnaps an Lohn- und Vorkaufstagen verboten sei. Obwohl K. bestritt, an einem Lohn- bzw. Vorkaufstag Schnaps ausgegeben zu haben, verurteilte ihn das Amtsgericht zu Weuthen zu einer Geldstrafe in Höhe von 60 Mark, da als erwiesen anzunehmen sei, daß die Ehefrau des Angeklagten mit Einwilligung ihres Ehemanns Schnaps an einem Lohn- bzw. Vorkaufstag verkauft habe. Diese Entscheidung focht K. durch Revision beim Kammergericht an. Der I. Strafsenat des Kammergerichts verwarf jedoch die Revision als unzulässig.

Gefahren. Am 17. d. M., in der Zeit von 8 bis 11 Uhr nachmittags, sind aus einer verschlossenen Wohnung in der Gareistraße 13 Leib- und Tischwäsche, gez. E. W. und E. L., verschiedene Damen- und Herrenkleidungsstücke, ein schwarzes Sperrglas, Kristallgeschalen und Vasen, verschiedene silberne Bestecke, gez. E. L., gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilung über Personen, die am Tatort mit größeren Paketen gesehen worden sind, erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 260 bzw. 263.

Glättenfälle. Der Arbeiter Willi K. aus Biederitz fiel im Verrentung von einer Treppe und zog sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er dem Krankenhaus Kistadt zugeführt werden mußte. — Der Schulknecht Karl M., Neustädter Straße 42, fiel auf der Straße hin und erlitt einen rechten Oberschenkelbruch. Der Knabe wurde dem Krankenhaus Kistadt zugeführt.

Zimmerbrand. In einem im zweiten Obergeschoß Große Mühlenstraße 16 befindlichen Wohnzimmer waren am Dienstag nachmittags durch einen geheizten Ofen ein Ziegelfoß und mehrere kleine Gegenstände in Brand gesetzt worden. Von dem um 2.40 Uhr alarmierten Löschzug der Hauptfeuerwache wurde das Feuer mit einigen Eimern Wasser ausgegossen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Abteilung Altstadt. Zum Vunten Abend am Freitag den 22. Januar treffen sich sämtliche Kameraden mit ihren Angehörigen im o. östlichen Abteilungslokal. Am Sonntag den 24. Januar findet im „Hohenloherpark“ unser Vergnügen statt. Da nur Gutes geboren wird, kann den Kameraden und ihren Familienangehörigen der Besuch nur empfohlen werden.

Theater, Konzerte, Vorträge etc. Volkshochschule. Pfarrer Herz, Mitglied der deutschen Delegation, spricht über die Weltkriege in Stockholm (mit Lichtbildern) am Montag den 25. Januar, abends 8 Uhr, in der Luisenschule, Karten a 50 Pf. Heinrichshafen, Peters, Volksstimme.

Stadttheater. Am 25. d. M. findet im Stadttheater die Uraufführung von Emil Pirchans neuem Schauspiel „Orang“ statt. Der Dichter wohnt der Aufführung bei. Regie führt Dr. Ab. Windt. Die Hauptrollen werden dargestellt von Fr. Kolb und den Herren Wejels, Jürgmann, Götze, Schulze und Schmitt.

Am den Anrechtstärkenden Gelegenheit zu bieten, an ihren Anrechtstärkenden auch einmal einen hervorragenden Gast zu bekommen, wird am 23. d. M. (7. Abend) ein Gastspiel des Kammerjägers Heinrich R. a. o. t. (München) in „Trafalgar“ und „Hohle“ stattfinden. Für dieses Gastspiel soll auf Grund der Anrechtbestimmungen ein Zuschlag erhoben werden. Infolge der Kürze der Zeit und, um den Anrechtstärkenden des 7. Abends, auf welchen das Gastspiel (am), doppelte Menge zu erwarten, wird der unten verzeichnete Zuschlag nachträglich mit der Einlösung der neuen Anrechtstärken für Februar erhoben. Die Anrechtstärkeninhaber werden ersucht, ihre Karten an dem betreffenden Tag an die Vorgesetzten abzugeben. Die Zulassung bezieht sich dabei auf folgenden Passus der Anrechtbestimmungen:

Am den Anrechtstärkenden besondere Gastspiele statt, kann für die in Betracht kommende Vorleistung ein Zuschlag erhoben werden usw. Der Zuschlag beträgt für:

Arrendenloge,loge 7 und 8, Dreifachloge, 1. Rang Rühnenloge 1,20 Mk.	
1. Rang Balkon, 1. Rangloge, 1. Sperrlog. 1. bis 4. Reihe	1,10
1. Sperrlog. 5. bis 10. Reihe	1,00
1. Sperrlog. 11. bis 17. Reihe	0,95
2. Sperrlog.	0,90
2. Rang Rühnenloge, 2. Rang 4. bis 7. Reihe	0,80
3. Rang 1. bis 3. Reihe	0,70
3. Rang Rühnenloge	0,45

Zentraltheater. Die Aufführungen der Operette „Das Weib im Purpur“ mit Christl Harbarn und dem Sängerpaar Karinka und Dolnoski bilden das Tagesgespräch Magdeburgs. Alles ist erfüllt von der prunkvollen Ausstattung und der erstklassigen Darbietung. Die Faszination nach Eintrittskarten ist täglich außerordentlich lebhaft. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen in erster Besetzung und angekündigt, nachmittags 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen und abends 7 1/2 Uhr. Siebenbürgische Kartenverkauf an der Theaterkasse und den bekannten Vorverkaufsstellen.

Zentraltheater-Restaurant. Heute (Donnerstag) sowie Freitag und Sonnabend wird im Zentraltheater-Restaurant das gute Mündener Hofbier, das nur kurzem zu außerordentlichem Verkauf gefunden hat, wiederholt. Die gesamten Räume des Zentraltheater-Restaurants sind für diesen Zweck mit einer originellen Dekoration geschmückt. Die berühmten Künstler des Zentraltheaters werden für eine lustige Stimmung sorgen. Zum Ausschank gelangt das vorzügliche Doppelbockbier der Reichsbrauerei Kumbach.

Wittlungen der Buchhandlung Volksstimme. Was lese ich? Wieder vorrätig: Clara Stebig: Die Passion, Ganzleinen 7,50 — Sinclair: Jimmie Higgins, 2,50; Der Siebe Vollerfahrt, 5,00; Der Gumpi, 5,00; König Kohle, 4,00; Die Westpforte, 4,00; Die Welter 4,00; Nach der Sinfonie, 4,00 — Politantag Wege der Liebe, 6,50 — D. Böns: Wida, 2,50; Mein braunes Buch, 2,50; Auf der Widda, 2,50; Der letzte Gansbur, 2,50; Goldkoll, 1,50; Aus 3,50; Auf der Widda, 1,50 — Kauptantag: Aus meinem Leben, Feinen 6,00 — E. L. Postmann: Die Götter der Feufels, Feinen 5,00 — Ludwig: Der Arbeiter, 4,00; Karmen, 5,00 — Pahn: Sparochlog, 1,50 — Freitag: Die Journalisten, 3,00; Sol und haben 1. und 2. Teil, 2,00 — Siemewicz: Quo vadis, Feinen 2,00. Neu erschienen: Heinrich Scholz: Der Seidenweg des Reichsbaugetzes, 2,50. Theater- und Konzertkaffe. Donnerstag den 21. Januar, 8 Uhr, Stadtmillion, Volkshochschule: Konzert des Kammerorchesters. Freitag den 22. Januar, 8 Uhr, Luisenschule, Volkshochschule: Pfarrer Herz: Briefliche Unterredung in Stockholm, 50 Pf. Samstag den 23. Januar, 8 Uhr, Bangenerstraße 4 Volkshochschule: Dr. Habener: Mahoma, 100 Pf. Sonntag den 24. Januar, 8 Uhr, Heinrichshafen, Peters: Friedrich: 100 Pf. Montag 1. Februar, 8 Uhr, Hofgasse, Kulturkaffee der SPD: Pilmvortrag, „Der Herr und seine Reichthümer“. Dienstag 2. Februar, 8 Uhr, Ulrichstraße, Volks-Singakademie: „Wagners-Dobertin“. 1,50 und 2,50 Mk.

Nachrichten aus der Provinz.

Gaukonferenz der Jungsozialisten.

Am Sonntag tagte in Thale am Harz eine Vertreterkonferenz der Jungsozialistengruppen aus dem Gau Magdeburg-Anhalt. Es waren 18 Delegierte und zahlreiche Gäste erschienen, die insgesamt elf Gruppen vertraten.

Die Aussprache war äußerst anregend und fruchtbar. Es wurden grundsätzliche und organisatorische Fragen besprochen. Es beteiligten sich daran die Genossen Wegener (Berbft), Ferl (Magdeburg), Klauka (Wernigerode), Schmidt (Magdeburg), Weber (Halberstadt), Crummenerl (Magdeburg), Silers (Wernigerode) und Verdach (Halberstadt).

Gegen kommunistische Jugendverhöhnung!

Die kommunistische Jugendorganisation unjers Bezirks versucht es in den letzten Monaten mit allen Mitteln, an die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend heranzukommen. Bald sind es Jungarbeiterkongresse, die die Kommunisten auf höheren Befehl aufziehen und für die sie unsere Mitglieder zu gewinnen versuchen.

Wir haben genug vom „Majo“ seligen Andenkens. Damals wie jetzt, handelte es sich um die Freizeit der Jugend. Wir waren ehrlich bemüht, neben der sozialistischen Proletariatsjugend und der Gewerkschaftsjugend mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Wir haben genug vom „Majo“ seligen Andenkens. Damals wie jetzt, handelte es sich um die Freizeit der Jugend. Wir waren ehrlich bemüht, neben der sozialistischen Proletariatsjugend und der Gewerkschaftsjugend mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Die Passion.

Roman von Klara Wiebig.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Berndorf richtete sich aus ihrer Zusammengesunkenheit auf und sah mit ihren dünnen Händchen Olga's Hand: „Wir wollen von der Vergangenheit sprechen. Sprechen Sie, sprechen Sie, Fräulein Wilkowitz, ich höre es gern, wenn Sie von damals sprechen. Ach, Sie haben ihn auch gekannt!“

„Ja, das habe ich,“ rief Olga heraus. Er mußte tot sein — tot — ach, sonst könnte die Mutter ja nicht so von ihm sprechen! Es riefelte ihr eisalt über den Rücken. In einer großen Bestürzung stand sie und wußte nicht, was sie fragen, und was sie sagen durfte.

Die Pflegerin schüttelte hinter dem Stuhle der Frau vernehmend den Kopf. Aber laut sagte sie in ihrer barocken Art: „Natürlich wird er wieder gesund, Frau Berndorf. Das gibt sich alles wieder.“

„Para — Para,“ murmelte die Mutter vor sich hin und schüttelte traurig den Kopf. „Para — Paralyse.“ Und nun fing sie bitterlich an zu weinen.

Die Greisin lagte laut: „Mein armer Sohn, mein unglücklicher Sohn! Fräulein Wilkowitz, Sie haben ihn auch gekannt, haben Sie wohl gesehen, wie stink er immer gelanfen ist, wie er springen konnte mit seinen schlanken Beinen? Oh! Ich sehe durch meine gelbe Scheibe, da steht er, so wie die liebe Sonne — und die bestien mich auch. Ach!“ Sie faltete die zitterigen Hände und hob sie so gefaltet in die Höhe: „Gott, warum hast du ihn nicht vorher sterben lassen. Gott! Mein armer Sohn! Wenn ich ihn nur in der Anstalt besuchen dürfte,

sprenkten damit die Einheitsfront, und die Kundgebungen für Jugendrecht und Jugendrecht mußten in Deutschland ohne und gegen sie durchgeführt werden.

Eine ebenso unverantwortliche Verlogenheit legte die kommunistische Jugendleitung in den Tag, als sie wider besseres Wissen erklärte, der Genosse Ollenhauer habe im Ausschuß der deutschen Jugendverbände als deren Vorstandsmitglied einen Aufruf für die Arbeitsdienstpflicht unterzeichnet.

Kommunisten verdienen kein Vertrauen. All ihre Anbiederungsversuche waren bisher erbärmliche und unehrliche Agitationsmanöver und weiter nichts. Monisten, Freie Sozialistische Jugend und Arbeiterabstinente werden ihre Erfahrungen mit den Kommunisten sammeln, wir haben unsern Bedarf gedeckt. Daß die Nelsonbündler so eifrig mitmachen, ist übrigens köstlich.

Wir werden im Kampfe um das Jugendrecht und den Jugendschutz unsern Mann sehen. Unserer Initiative ist es ja auch zu danken, daß diese Angelegenheit in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gestellt worden ist.

Allen vernünftigen jugendlichen Arbeitern aber, die sich nicht mißbrauchen lassen wollen und die den Kampf um Jugendschutz und Jugendrecht mit Zähigkeit und Ehrlichkeit führen wollen, rufen wir zu: Schließt euch der Sozialistischen Arbeiterjugend an und werdet darüber hinaus Mitglieder der freien Gewerkschaften.

Die Agrarier gegen die Erwerbslosenfürsorge.

Der Landbund der Provinz Sachsen hat an die Reichsminister sowie an alle Stellen in Reich und Staat eine Eingabe gerichtet, die gegen die dem Reichstag zugegangene neue Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge protestiert, da sie erneute Verunsicherung in die zurzeit bereits schwer ringende Landwirtschaft bringe.

Stadtkreis Burg.

Die Generalversammlung der Partei war gut besucht. Genosse Keimel jun. gab den Jahres- und Kassenericht. Die Wahlen ergaben folgendes Bild. 1. Vorsitzender: Fißel, 2. Vorsitzender: Hantsch, Kassierer: Keimel jun., Schriftführer: Fr. Wiegand, als Beisitzer die Genossen Anna Süß, Koffack und Stahmann, Revisoren die Frau Somat, Bohl und Roggisch.

Partei von der um Burg liegenden Ortschaften statt. Die Stadtverordneten sind zu dieser Sitzung eingeladen.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag statt. Unter anderem ist zu beschließen über den Erlaß einer Baumwachssteuerordnung, die Errichtung einer weltlichen Schule, Umbau und Ausbau der Kleinbahnen, Poststandsarbeiten im Stadtfort und die Gründung einer G. m. b. H. zur Weiterführung der Radiatorengießerei des Berlin-Burger Eisenwerkes.

Der Reichsbund deutscher Mieter hält am Donnerstag seine Hauptversammlung in Krauses Restaurant ab. Das Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Im Schöffengericht. In der Schuhfabrik von C. S. wurde seit längerer Zeit gestohlen, ohne daß man der Diebe habhaft werden konnte. Der Werkmeister M. L. wurde im Juli entlassen, weil die Firma glaubte, von ihm bestohlen zu werden. Einige Zeit später wurde wieder gestohlen, und die Folge davon waren Hausdurchsuchungen, so auch bei L. Die Kriminalpolizei fand auch bei L. gestohlene Waren im Werte von 8000 Mark.

Kreis Wolmarstedt-Neuhaldensleben.

Offenheit. Mitglieder-Versammlung des Parteivereins am Freitag den 22. Januar, abends 8 Uhr, bei Walter Ehrede. Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Köber wird über die politische Lage und die Fürstenabfindung sprechen.

Elben. In der Generalversammlung der Partei wurde nach dem befriedigenden Jahres- und Kassenericht die Vorstandswahl vorgenommen. Vorsitzender Genosse S. Knuff, Kassierer Genosse Fr. Läufer und Schriftführer Genosse Otto Nieke. Der Parteiverein hat im letzten Quartal an Mitgliedern zugenommen. Ein Bildungsausschuß soll ins Leben gerufen werden.

Althaldensleben. Die Generalversammlung der Partei war nicht so besucht, wie es sein mußte. Der Vorsitzende, Genosse Mithies, gab den Jahres- und Kassenericht. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

Althaldensleben. In Strohdriemen verbrannt. Dienstag früh ist in unserer Feldmark auf dem alten Exerzierplatz der große Strohdriemen des Fleischermeisters Reib abgebrannt. 90 Morgen Strohertrag sind vernichtet.

Neu- und Althaldensleben. Eine Ortsausgangssitzung findet am Sonntag den 24. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Althaldensleben beim Gastwirt Schulze statt. Zu dieser Sitzung müssen die neugewählten Delegierten vollständig erscheinen.

Neuhaldensleben. Freireligiöse Gemeinde am Freitag abend bei Herzog Mitgliederversammlung. Genosse Schneidewind hält einen Vortrag über „Wer war Jesus?“. Auch Gäste sind zu diesem Vortrag herzlich willkommen.

durchdringend schrie. Ein Fenster konnte man nicht aufmachen, der Nachtschicht wegen, die Luft war verbraucht zum Ohnmächtigen werden. Aber schlimmer als all dies war es, daß ihr fortwährend im rüttelnden Stößen des Wagens, im gleichmäßigen Dröhnen der Räder etwas in die Ohren hämmerte: „Para — Para — Paralyse.“ So die ganze Nacht. Zuweilen verwirrten sich ihre Gedanken, schon glaubte sie das qualende Wort los zu sein, aber gleich war es wieder da, sie drückte hinein in den Wagen, aus dem Schrauben der Lokomotive heraus, aus dem schrillen Signal der Dampfpeife, schrie in ihre Ohren so gellend, so durchdringend, daß sie zusammenfuhr: „Paralyse!“

che ich sterbe. Aber sie sagen, ich darf nicht soviel ausgeben, es kostet alles so viel, die Anstalt, die Pflege, wir haben kein Geld mehr, nicht wahr, Emma, er wird doch gut da verpflegt? Er ist so gern Hasenbraten — wenn er in den Weihnachtstagen zu uns kam, bestellte er sich immer Hasenbraten — er wird da doch auch Hasenbraten bekommen, Emma?“

„Sicher,“ jagte Emma. Aber sie zog hinter der Deckung des Lehnhühls den Mund breit in einem bezweifelnden Lächeln. Olga konnte es nicht mehr aushalten. Diese überheizte Stube erstickte sie, und diese ihr unverständlichen und doch so aufregenden, unheimlichen Reden der, wie es schien, etwas kindlich gewordenen alten Frau. Und dann dieses Gesicht der Wärterin, die mehr zu wissen schien; alles zu wissen schien. Paralyse — das schien etwas Schreckliches. „Ich muß jetzt gehen,“ jagte sie, fast erstickt, aus trüder Kehle heraus. „Dart ich mich Ihnen empfehlen, gnädige Frau?“

Als hätte sie die Besucherin völlig vergessen gehabt, fuhr Frau Berndorf jetzt auf, ihre guten Manieren, die sich nicht verloren hatten, verhassten ihr zu einem verbindlichen Lächeln; es machte sich lächelnd in dem zerstörten Gesicht mit den ausgemeinten Augen. „Sehr freundlich von Ihnen, danke für Ihren Besuch. Grüßen Sie Ihren Herrn Vater!“ Sie überließ Olga die Hand zum Kuß.

Mit einem Gefühl unendlichen Mitleids ließ Olga ihre Rippen einen Augenblick auf dem kleinen betwelken Händchen seiner Mutter ruhen. Aber noch größer als ihr Mitleid war das Gefühl einer sie umklammernden unverständlichen Angst: Paralyse! Sie hätte gern die Pflegerin, die sie hinausbegleitete, um Aufklärung gebeten. Aber es war ihr, als lege sich eine schwere Hand auf ihren Mund, sie konnte nicht fragen.

„Mit Frau Berndorf wird's wohl bald alle sein,“ sagte Emma. „Sie leidet schwer am Herzen.“ Und damit schloß sie die Tür.

Hans Blechhammer war ganz erschrocken, als er am Montag früh seiner Braut aus dem Wagen half. Er war ärgerlich: sah sie nicht ganz herfallen aus, richtig alt? Aber das half nichts, die dumme Keife war ja nun einmal gemacht. Gutmütig nahm er Olga die Reisedecke ab, die Handtasche und sagte sie unter den Arm: „So, nun komm aber! Eva hat noch Kaffee gemacht, ehe sie in die Schule ging. Und gehezt habe ich. Du mußt Dich ausruhen.“

Sie lächelte müde und lehnte sich fester an ihn: wie wohl das tat, so ein guter Mann! Die Küdreise war schrecklich gewesen, alle Plätze im Wagen besetzt; dazu hatte die Frau ihr gegenüber noch ein kleines übermüdetes Kind auf dem Schoße, das alle Viertelstunde aufschrie und dann eine ganze Weile

„Was hat Sie denn so erschreckt?“ fragte sie. „weißt Du was davon, Hans?“

„Wasum? Wie kommst Du bloß auf einmal auf so was?“ „Ach, es sprachen welche davon. Ich — ich — ich möchte nicht weiter danach fragen.“

Er lachte: „Da hast Du 'nen guten Mieser gehabt. Nach so was fragt man auch nicht, 'ne ganz verfluchte Sache. Verückt ist nichts dagegen — wie 'n Tier. Kommt vom Hummeln, vom Sufz, vom Sumpfen — na, und von Gott weiß was!“

„Von Gott weiß was,“ wiederholte sie leise, wie für sich selber. Und dann rang sie auf einmal nach Luft, es wurde ihr so bekommen, so seltsam schwindlig, die Straße fing plötzlich an zu schwanzen. „Mir ist nicht gut,“ rief sie noch heraus, feuchte tief auf und wurde ohnmächtig.

Es war doch eine zu große Anstrengung für Olga gewesen; von der Arbeit weg in die Bahn, die Nacht durchgefahren, den nächsten ganzen Tag auf den Beinen, und die folgende ganze Nacht dann wieder durchgefahren. Der Bräutigam schalt. Er ließ sie am Tag ihrer Rückkehr nicht mehr ins Bett. Er ließ ihr und entschuldigte sie. Aber dann kam wieder alles ins alte Gleis.

(Fortsetzung folgt.)







Mater farb während sie im Stagnationsstadium lag, an Ringen- zündung, und er wollte sie hoch betonen und für alle drei folgen. Man ist für die 15. März Alimante und auf den Ertrag von ihrer Gabe Arbeit angewiesen, und kasper hat sie ihr Schicksal auf sich genommen. Die beiden Söhne, die während ihrer Arbeit im Gindergarten und Gindergarten aufgehoben sind, bleiben auch jetzt ihre einzige Lebensstunde. Dennoch jammert sie nicht. Sie geht auch nicht zu den rindlichen und vaterländischen Wohlthätigkeitsvereinen, weil sie von falscher Wohlthätigkeit nichts wissen will. Mit jedem neuen Kampf ist bewußt in den Jahren ihrer Arbeit zu erforschen für die bessere Zukunft. Sie weiß, wer für das Recht des arbeitenden Volkes eintritt, und mit freudigem, hellem Gesicht und schlagfertiger Zunge bereitet sie die aufklärerischen Schriften. „Schlicht nicht“, sagt sie, „denn es geht gegen alle Ungerechtigkeiten, sich a t t i b und hocham!“ —

### Das Recht der Mutter.

Ein eine Mutter ihrem Kinder gegenüber pflichtlos? Man wird die Frage unruhig finden, so selbstverständlich ist die Antwort: Gewiß hat sie pflichtlos! Hat sie aber auch Rechte? Natürlich hat sie auch Rechte! Ja, aber hat sie unter allen Umständen und auf jeden Fall diese Rechte? Darauf müßte die natürliche und logische Antwort lauten: solange sie ihre Pflichten als Mutter erfüllt, bleiben ihr auch die Rechte der Mutter!

Man ist aber nicht so! Eine Frau kann nur pflichtlos, Hebevoll, tabellose Mutter sein, aber sie ist vielleicht keine pflichtlos, liebevolle, tabellose Mutter. Sie braucht deswegen weder leistungsfähig noch moralisch vorzuweisen zu sein. Geht der Fall sie hat sehr lang gedauert, ein unerfahrenes, unruhiges Mädchen, und ihre häßliche Enthüllung entferrt sie innerlich von dem Gatten, der nicht zu ihr paßt. Aber eine Ehe ist von Anfang an unharmonisch, und die Konflikte mehren sich mit den Jahren. Ein anderer Mann tritt in den Weg der Frau, der ihrem Siebes- und Glückseligkeit besser entspricht. Sie vereinigt sich mit ihm. Der Gatte läßt sich von ihr scheiden, und da sie der schuldige Teil ist — wenigstens vor dem Gesetz — verliert sie ihre Kinder, die dem Mann angepfropft werden.

Man nicht pflichtlos gegenüber ihren Kindern, sondern pflichtlos gegenüber ihren Eltern in dem Ausmaß, in dem sie die Rechte über ihre Kinder, Frauen, die zur Untertan gegen den Mann stehen, können die treuen Mütter sein. Untreu gegen den Mann ist durchaus keine pflichtlos, sondern, die gegen ihre ehebrüder pflichtlos nicht verfallen und trotzdem eine gute Mutter sind. Aber solange sie ihre Kinder nicht offensichtlich an sich und Leben gefährden, hat kein Gesetz und kein Mensch auf Erden die Macht, ihnen die Mutterrechte abzuziehen.

Der Mann sagt: Eine Frau, die ein Kind zur Welt bringt, steht neun Monate mit einem Fuß im Grab! Es sind mehr Frauen bei der Geburt eines Kindes oder an den Goldenen, als Männer je auf Erden geboren wurden. Soll die Frau nicht die Rechte haben, die der Mann hat? Soll die Frau nicht die Rechte haben, die der Mann hat? Soll die Frau nicht die Rechte haben, die der Mann hat?

Man auch ein Vater hat ein Recht auf seine Kinder, wird man entzogen. Er ist der Ernährer und Erhalter der Familie. Dies umgekehrt, die Frau hat das Recht, die Kinder zu ernähren und zu erziehen, als Frau und Mutter. Sie erhält und erhält die Frau durch ihre Arbeit ihre Familie eben so wie der Mann, ganz abgesehen von den heute so

gehörigen Stellen, in denen auch die verheiratete Frau im Erwerbsleben steht und den Mann durch Geldverdiensten unterstützt.

Die Arbeit der Frau ist stets zu gering eingeschätzt worden, die Rechte der Mutter ebenfalls. Die letzte ist das bei weitem schlimmste Uebel. Die Gerechtigkeit vor dem Mann gemacht. Aber die Frauen aller abhöflichen Söhne sollten sich aufzumuntern und ihr heiliges Mutterrecht verteidigen. Es würden sich Mittel und Wege finden, auch sozial und wirtschaftlich die Frauen des Mutterrechts zu regulieren, daß bei der Erziehung — ganz gleich wer der schuldige Teil ist — die Kinder, solange sie klein sind, bei der Mutter bleiben, selbst wenn der Vater zu ihrem Unterhalt beitragen muß. Von einem bestimmten Alter an müssen auch dem Vater gewisse Rechte eingeräumt werden, aber durch ein Vormundschaftsgericht festgelegt werden, ob die Mutter fähig ist, ihre Kinder allein zu erziehen. Solches Vormundschaftsgericht sollte halb aus Männern, halb aus Frauen bestehen. Aber die Hälfte von einer Frau, die ihre Pflichten als Mutter erfüllt hat, ihre Kinder ganz erziehen, um deren Wohl sie ihr Leben lang aufs Genaueste achtet.

### Sind beim gebendend . . .

Das ist ein Tag voll Glück und Leid, wie Frühling liegt es überm Blau, und leuchtend mit dem goldenen Licht, schlingt sich der Winter der Sonne.

Die Morgenbrunnentief im Sonnenschein — im Garten der verlassenen Gärten; — die Tag der heißen Sommerfrühen nieder.

Und beim gebendend lauscht mein Mut über Sommerliche Duelle; — und — daß der gleiche reiche Licht aufleuchtet in beide Seele bringe. —

### Streitende Eheleute.

Überall in der Natur ist Streit. Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

### Was gehört in eine Hausapotheke?

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

### Die Wichtigkeit des Gurgelns.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

Man soll die Ehe eine Ausnahme hiervon sein. Das sind manchmal die besten Freunde, die fortwährend einander streiten.

Aber wenn ihr Ehepartner euch einmal ausnahmsweise so tut, es nicht vor einem Dritten. Sie hat den heiligen Geist verliehen nach Ehen, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat. So oft es euch geht, durch die Ehe, die andere nicht hat.

# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

## Unfaire Gewerkschaftsmittel.

Das Dresdner Oberlandesgericht hat als Revisionsinstanz rechtskräftig entschieden, daß ein Sekretär des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes sich der Urkundenfälschung dadurch schuldig gemacht hat, daß er zu einer Konferenz einer gegnerischen Vauhaltungsstellenorganisation sich unter Benutzung eines Mitgliederausweises einschlich und sich alsdann unter falscher Namensnennung zu Worte meldete. Wie in Gorthy-Ungarn die rechtsbrutalen Freize vor der Banknotenfälschung nicht zurückschrecken und für ihre verbrecherischen Taten noch den Mantel des Patriotismus beanspruchen, so scheint in Deutschland der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband vor keinem Mittel im Kampfe gegen seine Gegner zurückzuführen.

Es bleibt abzuwarten, wie die Handlungsgehilfen, die im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband organisiert sind, sich zu derartigen verwerflichen Handlungen ihrer Führer stellen werden.

# Aus den Gerichtssälen.

## Jugendlicher Betrüger.

Der Handlungsgehilfe Max Wey ist erst 18 Jahre alt, aber schon viermal über die Strafgesetze gestolpert. Als Sohn eines Försters ging es ihm zunächst im Leben sehr gut, da er aber zu keiner Arbeit Lust hatte, geriet er bald auf die schiefen Bahnen und hat augenblicklich wegen verschiedener Straftaten noch 9 Monate Gefängnis abzusitzen. Ende des vorigen Jahres stellte er sich bei einem Magdeburger Viehkommissionär als Viehverkäufer vor und gab die Absicht bekannt, dem Kommissionär Vieh liefern zu wollen. Der Kommissionär war damit einverstanden, hat aber den jungen Mann, da er im Augenblick gerade verreisen mußte, einen Tag später noch einmal vorsehen zu wollen. Die kurze Abwesenheit des Chefs benutzte Wey um sich von dem Prokuristen der Firma unter Verführung auf die mit dem Kommissionär gehabte Unterhaltung 400 Mark Vorschuß geben zu lassen. Der junge Mann, der äußerlich sicher auftrat, bekam das Geld, verschwand damit und ließ sich nicht wieder sehen.

Da der am nächsten Tage zurückgekehrte Viehkommissionär, als er von der Vorschußzahlung hörte, nichts Gutes ahnte, ließ er den jungen Mann festnehmen. Etwa 200 Mark konnten ihm noch abgenommen werden, das übrige Geld war bereits verbraucht. Vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat zu, und bittet um ein mildes Urteil. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zu sechs Monaten Gefängnis. Strafaussetzung wurde nicht gewährt.

## Am Buchstaus vorbei.

Der Dachbeder Richard Klose hatte am 21. November v. J. eine Bierreise unternommen, auf der er sich gehörig besegelte. Als er in betrunkenem Zustand seine Wohnung aufsuchte, kam er auf den Gedanken, bei seinen Untermietern, einem jungen Ehepaar, einzubrechen. Er hatte sich vorher schon einen Schlüssel zu deren Wohnungstür zurechtgemacht, so daß er auf recht einfache Weise die Zimmer der Untermieter betreten konnte. In der Küche fand er ein Portemonnaie mit 68 Mark Inhalt, aus dem er 10 Mark entnahm, die er für sich verbrauchte. Wegen schweren Diebstahls im Rückfall stand er am Dienstag vor dem Schöffengericht. Er ist gefänglich und will aus Not gehandelt haben. Der Verteidiger des Angeklagten sah in dessen Tat keinen schweren, sondern nur einen Notdiebstahl und bittet das Gericht, den Angeklagten nur wegen dieses Deliktes zu bestrafen. Das Gericht stand aber auf dem Standpunkt, daß die Tat des Angeklagten als schwerer Diebstahl zu bewerten sei, für den das Gesetz im Rückfall eine Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis vorsieht. Das Gericht ging aber über die Mindeststrafe hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren. In der Verurteilung des Angeklagten und dessen damaliger Notlage sieht das Gericht Milderungsgründe. Hätte es dem Angeklagten mildernde Umstände versagt, so wäre er zu Buchstaus verurteilt worden.

# Bereine und Versammlungen.

## Wohnungsnot und Tuberkulose.

So betitelte sich ein Vortrag, den der Stadtverordnete Dr. Theising in der Generalversammlung des Bezirks Altkönig Süd des Reichsbundes deutscher Mieter in der Luisenkirche hielt. Der Redner schilderte aus seiner Praxis Beispiele, welche die verheerende Wirkung der Tuberkulose infolge des Wohnungsnots aufzeigten. Ganze Familien wurden von der Krankheit hinweggerafft. Wenn auch in der letzten Zeit die Sterbefälle etwas nachlassen, so muß doch in der nächsten Zeit mit einer noch größeren Sterblichkeit gerechnet werden. Darauf erläuterte der Referent an Hand von Bildern die Tuberkulose und ihre Eigenschaften. Die Tuberkulose ist heilbar, wenn sie rechtzeitig erkannt wird. Etwa 80 Prozent der Menschen über 30 Jahre seien tuberkulös. In allen Bevölkerungsschichten ist die Krankheit zu finden. Am häufigsten kommt sie vor in nassen Räumen, ohne genügende Licht- und Luftzufuhr. Daher tritt sie in der ärmeren Bevölkerung mit schlechten Wohnverhältnissen häufiger auf. Für Staat und Regierung erwächst die große Aufgabe, für gesunde Wohnungen zu sorgen, wenn die Volkskrücke eingebremst werden soll. Eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft würde die Verhältnisse noch verschlimmern, daher ist es Pflicht der Mieter, mit allen Mitteln gegen die Aufhebung des Mieterchutz- und Reichsmietengesetzes zu protestieren. Reicher Weisfall lohnte den Referenten für die ausgezeichneten Ausführungen.

In der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Gustaf Lude, Blumenhaffstraße 10, als 1. Vorsitzender und Paul Springer, Mollkestraße 15, als Kassierer wiedergewählt.

## Saal- und Konzertlokal-Inhaber.

Am 15. d. M. hielt der Verein der Saal- und Konzertlokal-Inhaber von Magdeburg und Umgegend, E. V., seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete dann Bericht über den dritten Langtag, der nun vom Polizeipräsidenten genehmigt sei. Die Versammlung legte sich auf den Freitag fest. Die Redouten- und Maskenbälle sollen wie im Vorjahr abgehalten werden. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassensberichts schritt man zur Vorstandswahl, die die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes ergab. Mit einer längeren Aussprache über interne Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

# Die Moabiter Katastrophe.

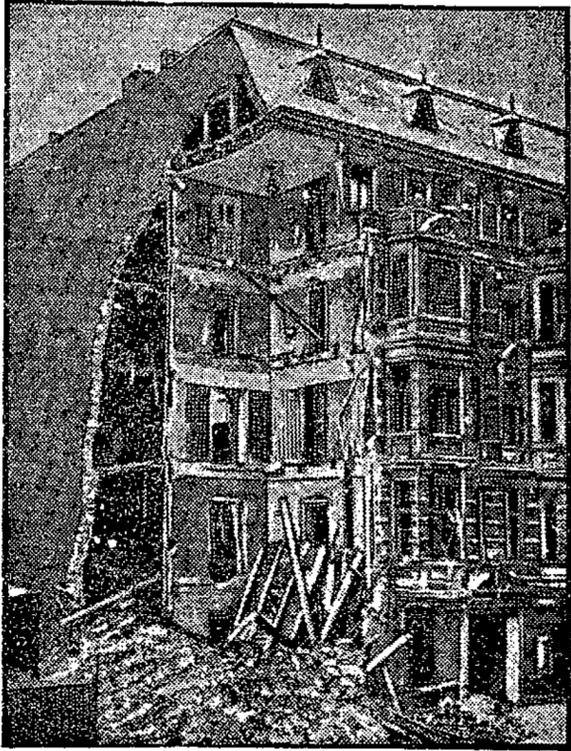
Es ist amtlich festgestellt, daß eine Gasexplosion die Ursache der Katastrophe ist und daß es anfänglich nur im Hausflur gebrannt hat. Alle andern Nachrichten waren unzutreffend. Auch am Dienstag bildete die Kirchstraße in Moabit das Ziel unzähliger Schaukünstler. Noch immer hält die Schutzpolizei die Anguluststraße abgesperrt. In mühevoller Arbeit ging die Feuerwehr daran, die Erkerfront niederzulegen, ein notwendiges Sicherungswerk. Absperrung im weiteren Sinne verhindert die Gefährdung der Passanten durch die niedergehenden Strahlmengen. Das Mobiliar der Verunglückten war größtenteils unversehrt. Man hofft, durch Veranlassung von Sammlungen und ähnliche Hilfe die Existenz der betroffenen Bewohner für die nächste Zeit

sicherzustellen. Das Fundament des Hauses ist noch in brauchbarem Zustand. Die Hälfte des Vorderhauses ist berichtigt und muß vollständig neu aufgebaut werden. Der andre Teil bedarf gründlichster Ausbesserung. Die Instandsetzungsarbeiten der Wohnungen im rechten Seitenflügel werden in den nächsten Tagen beginnen. Vor allem denkt man daran, die Verglastung der Fenster so schnell wie möglich durchzuführen, so daß dieser am wenigsten mitgenommene Flügel des Hauses in kurzer Zeit wieder bewohnbar sein wird. Schwer beschädigt ist die Vordertreppe, die erneuert werden muß. Arge Verwüstungen sind in den Wohnungen angerichtet. Die Deckengemölbe müssen neu eingesetzt werden.

Es soll weiter versucht werden, den großen Schutthaufen, unter dem man noch die Leiche des Seifenhändlers Mans sowie des 24jährigen Kindes und noch weitere tote vermutet, unter Beobachtung allergrößter Vorsicht abzutragen. Gleichzeitig mit dieser Aktion werden Verstärkungen vorgenommen, um ein

## Nachstürzen des zerrissenen Mauerswerks

zu verhüten. Die Untersuchungskommission, die sich aus Mitgliedern der Baupolizei und der Feuerwehr zusammensetzen wird, wird erst in den nächsten Tagen an den Explosionsherd gelangen können. Das Befinden der im Moabiter Krankenhaus liegenden Schwerverletzten ist zur Stunde unverändert; man hofft alle am Leben zu erhalten. In der Kirchstraße ist ein großer Teil der zer-



Das gesprengte Haus in Berlin.

brochenen Fensterscheiben wieder eingesetzt worden. Die Glaserarbeiten in den Hausfluren wurden bis in die späte Nacht hinein fortgesetzt, da die Bewohner infolge der strengen Kälte sich nicht in den Zimmern aufhalten konnten.

Zur Unterbringung der obdachlos gewordenen Familien sind von den zuständigen Stellen sofort die nötigen Vorkehrungen getroffen worden. Das Wohnungsamt stellte kurz entschlossen die anderweitige Verteilung freier Wohnungen ein, um

## die verfügbaren Wohnungen

den betroffenen Familien des Hauses Kirchstraße 9 vorzubehalten zu können. Das Bureau des Wohnungsamts blieb über die Dienststunden hinaus bis zum Abend geöffnet, und alles war in Bereitschaft, nötigenfalls sofort zu helfen. Auch wurde angeordnet, daß bei etwaiger Weigerung eines Hauswirts, solche Familien ohne Prüfung sofort aufzunehmen, durch Zwangszuweisung die Aufnahme erzwungen werden müsse. Beamte wurden bereitgehalten, die auf telephonischen Anruf der Abgewiesenen sich ohne Säumen zu dem widerwilligen Hauswirt begeben sollten. Auch das Wohlfahrtsamt Tiergarten hat alles vorbereitet, für Notleidende des Unglücksheuses zu sorgen. Am Montag wurde die Verteilung von Nachschlafplätzen an Arme des Bezirks einmündigen eingestellt, weil zuerst die von dem Unglück betroffenen Familien befriedigt werden sollten. Vor allem wurde für rasche Beschaffung von Betten gesorgt, die bei Bedarf verteilt werden sollen.

## Eine Leiche unter den Trümmern gefunden.

Am Dienstag nachmittag gegen 16 Uhr fand man unter den Trümmern die Leiche eines Kindes. Es handelt sich um das 24jährige Töchterchen des Obersekretärs Höber, der im dritten Stockwerk des Hauses wohnte. Das Kind lag noch in seinem Bettchen, sein Körper wies nur leichte Quetschungen auf, so daß der Tod des Kindes auf Ersticken zurückzuführen ist. Man sucht jetzt noch nach der Leiche des Seifenhändlers Mans, und wahrscheinlich liegt auch noch die Kleinmochestrau des Seifenhändlers unter dem Schutthaufen.

# Kleine Chronik.

**Schwere Brandkatastrophe bei Koburg.** In der Nacht zum 18. Januar brach in der Gemeinde Nüch bei Neustadt, unweit Koburg, in einer Scheune des Faberischen Anwesens ein gewaltiges Schadenfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und die großen Bauerngehöfte des Bürgermeisters und Landwirts Alfred Faber sowie des Landwirts Alwin Faber in Asche legte. Zwei Häuser, Scheunen, Stallungen als auch sämtliche Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte noch mit vieler Mühe gerettet werden. Im Zusammenhang mit dem Großfeuer riß eine Hochspannungsleitung, die mit dem Körper des Bürgermeisters Faber in Verbindung kam. Der elektrische Strom tötete diesen auf der Stelle. Auch seine Ehefrau wurde von dem Starkstrom getroffen, wurde aber nur betäubt und konnte dank wieder ins Leben zurückgerufen werden.

**Müßerromantik in der Laubentkolonie.** Der sechzehn Jahre alte Sohn des Handwerksmeisters Sch. in Berlin fand, daß eifrige Arbeit zu schwer sei. Kurz entschlossen, lief er seinem Vater davon, stahl am Tage das Nötigste, was er zum Lebensunterhalt brauchte und nächtigte in den Berliner Kaffeehauswarteisälen. Diese Sache schien ihm auf die Dauer aber doch zu brenzlich. Deshalb sah er sich nach einem andern Quartier um, das er in den Laubentkolonien bei Reuthen fand. Um nicht allein zu sein, nahm er in seiner geräumigen Wohnung noch einen Slowaken Mocha und vier weitere Spießgesellen auf. Alle sechs gründeten nun eine Müßergesellschaft, deren Anführer Mocha wurde. Die Bande stahl nun alles, was in der näheren und weiteren Umgebung von Schmiedewitz, Grünau, Reuthen, Königsmusterhausen nicht niert und nagelst war. Was sie nicht selbst verbrauchten, wurde in Berlin zu Geld gemacht. Die Diebstahlsbande, die eine Zeitlang den Schrecken der südlichen Vororte bildete, wurde bei ihren Raubzügen immer dreister. Vor ein paar Tagen feierte die Spießgesellschaft das Bestehen eines großen Coups. Bei Wein und Sänaps ging es im Quartier sehr lustig zu, es wurde gesungen und getanzt, darüber aber ganz vergessen, eine Wache auszustellen. Einer Polizeireise fiel der Raum auf und es ge-

lang ihr, die ganze Müßergesellschaft zu betrafen, auszudecken und nach Nummer „Sicher“ zu bringen.

**Stillschleitsverbrechen an einem Kinde.** In einer Schrebergartenlaube in Braunsberg fand man heute die Leiche eines seit Sonnabend vermißten 14jährigen Mädchens. Es wurde festgestellt, daß an dem Kinde ein Stillschleitsverbrechen verübt worden ist. Darauf ist das Kind wahrscheinlich durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf, die das Gehirn teilweise blutig, getötet worden.

**Hessische Grünland-Expedition.** Im Hessischen Landtag statteten die Herren Krüger, Assistent am Geologischen Institut der Technischen Hochschule in Darmstadt, und Professor Dr. Kulte vom Geographischen Institut der hessischen Landesuniversität Siegen Bericht über ihre Forschungsreise nach Grünland, die sie im Jahre 1925 unternommen haben. Die Unternehmung, die vom hessischen Staat ausgestattet wurde und unter dem Protektorat des Staatspräsidenten, Genossen Ulrich, stand, sollte in der Hauptfache expeditionstechnische Erfahrungen für die geplante künftige Forschungsarbeit sammeln. Die Fahrt ging mit dem dänischen Regierungsdampfer „Gans Egede“ nach Südgrünland, an der Westküste entlang nach Umanal, dem nördlichsten Punkte des bestbelebten Grünlands. Mit dem Ruderboot wurde Uqoi erreicht, hierauf wurde unter großen Schwierigkeiten die Halbinsel Kuffak durchquert. Weitere Ziele waren Nitenbenk, Jakobshaon, Egebesmünde und Godhavn, von wo aus im Hundeschlitten ins Innere vorgestochen wurde. Auch diese Vorexpedition erzielte bereits bemerkenswerte Ergebnisse über die geologische Formation der Insel, die von etwa 18 000 Menschen bewohnt wird. Zahlreiche Lichtbilder ergänzten die interessanten Darlegungen der beiden Forscher.

**Jugendliche Verbrecher.** Ein 15jähriger Brandstifter wurde bei dem Landwirt Max Rüd bei Landsberg a. d. W. in dem Augenblick gefaßt, als er zu seiner Belustigung den Viehstall seines Dienstherrn anzündete. Zum Glück herrschte Windstille, so daß nur der Dachstuhl und die auf dem Boden lagernden Futtermittel niederbrannten. Ein ebenso junger Raubmörder hat in der Nähe von Epinal ein furchtbares Verbrechen begangen. Er tötete die Mutter seines Arbeitgebers, eine 78jährige Frau, und erwürgte sie. Darauf erschlug er mit einer Gabel seinen Dienstherrn, als dieser eben das Haus betrat. Nach der Tat bemächtigte er sich der Ersparnisse seiner Dienstherrschaft und fuhr mit dem Expresszug nach Paris. Die Pariser Morbtkommission ist auf seiner Spur.

**Einrichtung.** In der Strafanstalt in Buchach wurde Dienstag früh der Metzger Adolf Steul aus Bellersheim hingerichtet. Steul hatte im Spätsommer 1924 eine gewisse Elisabeth Wirth aus Muffenheim, mit der er Beziehungen unterhielt, die nicht ohne Folgen geblieben waren, in bestialischer Weise ermordet.

**Schweres Automobilunglück bei Opppegarten.** Auf einer Chaussee bei Opppegarten bei Berlin ereignete sich am Montagabend ein sehr schweres Automobilunglück. Zwei Personenkraftwagen, die nach Berlin fuhrten, stießen so heftig zusammen, daß zwei Insassen tödlich verletzt wurden. Außerdem wurden sieben Personen schwer verletzt. Die Kraftwagen, die von ihren Besitzern zu einem Ausflug benutzt wurden, fuhrten in kurzem Abstand hintereinander. Der vordere Wagen hatte eine Panne und hielt am Wege. Der zweite Fahrer konnte seinen Wagen wahrscheinlich infolge der Glätte der Chaussee nicht schnell genug zum Halten bringen und fuhr mit voller Wucht auf den vor ihm haltenden Kraftwagen auf.

**Die falsche Großfürstin.** Die angebliche Großfürstin Anastasia, von der gemeldet worden war, daß sie durch ein wunderbares Schicksal dem Morde der Zarenfamilie entronnen sei, wird nunmehr durch den Hofstaat der russischen Kaiserinwitwe in Kopenhagen abgeschüttelt und als Betrügerin entlarvt. Großfürstin Olga, eine Tochter der Kaiserinwitwe, hat sich persönlich nach Berlin begeben, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, daß zwischen der angeblichen Großfürstin Anastasia und der rätselhaften Frau Tschailowsti nicht die entfernteste Ähnlichkeit besteht.

**21 Seeleute ertrunken.** Auf dem Schwarzen Meere herrschte ein starker Orkan. Der Kreuzer „Samidie“ traf auf der Fahrt nach Sinob auf hoher See Trümmer des türkischen Dampfers „Enup“ an. An der Mastspitze hatten sich vier Personen, darunter zwei Söhne des Kommandanten, festgeklammert. Sie gaben an, daß der Dampfer „Enup“ mit einer Ladung von vierhundert Ochsen auf der Fahrt vom Bosporus nach Sinob von dem Orkan überfallen und vollständig zertrümmert worden ist. 21 Mann der Besatzung fanden in den Wellen den Tod. Die vier Veretteten hatten 10 Stunden lang mit den Wellen gekämpft.

**Orkan über den Kanarischen Inseln.** Die Zeltungen melden aus Las Palmas, Kanarische Inseln, daß ein Orkan im gesamten Gebiet von Las Palmas ungeheure Verwüstungen angerichtet habe. Zahlreiche Brücken und Eisenbahnverbindungen wurden zerstört, auch wurden viele Häuser vom Sturm davongetragen. Alle Bananenpflanzungen sind fürchterlich verwüstet, die Mehrzahl der Straßen in den Städten ist unfahrbar geworden.

**Dichter Nebel in Neuhort.** In Neuhort herrscht dichter Nebel, der den gesamten Eisenbahnverkehr in Unordnung gebracht hat, da die Züge stundenlange Verpätungen erleiden. Auf der Vrooklener Hochbahnstrecke erfolgte ein Zusammenstoß, da die Signale infolge des Nebels nicht zu erkennen waren. Ein Zug, der noch die alten hölzernen Wagen führte, fuhr auf einen vor ihm stehenden mit Stahlwagen auf, wobei die hölzernen Wagen zertrümmert wurden. Drei Passagiere wurden getötet und 100 verletzt.

**Der Mann mit den zwölfhundert Namen.** Vor dem Londoner Gerichtshof steht ein 73jähriger Mann. Noch aufrecht in Gang und Haltung, seinen Blick lächelnd auf die Aktenbündel geheftet, hinter denen der Vorstehende fast verschwindet. Ein reichbegabtes Leben hat der greise Fred Gee hinter sich. Sein Beruf ist: vom Mitleid der Zeitgenossen zu leben. Nicht an Straßeneden bettelnd, nicht von Kneipe zu Kneipe pilgernd, die Hände nach Gaben ausstreckend — nein, großzügiger, ein Bettelbrieffabrikant. Ein Fabrikant mit einem Bureau und Angestellten. Fred Gees erfolgreicher Trick bestand in folgendem: Täglich las er in den Zeitungen die Chronik der Unglücksfälle durch. Und in einer Stadt wie London passiert viel. Hatte ein vermögiger Bürger das Pech, auf der Straße auszurutschen und sich ein Bein zu brechen, so erhielt er einige Tage später von Fred Gee einen Brief, in dem ihm dieser sein Beileid aussprach. „Auch ich, sehr geehrter Herr, hatte vor einigen Monaten das Unglück, auf der Straße hinzufallen. Ich konnte meinem Berufe nicht mehr nachgehen. Ich mußte meine ganze Habe verkaufen. Jetzt stehe ich vor dem Nichts. Einige Pfund Sterling würden mir genügen, mich auszukurieren.“ Und nun folgte die Bitte um Uebermittlung einer kleinen Unterstützung. Selten blieb solch ein Brief ohne Antwort. Und da sich Fred Gee ständig einen andern Namen zulegte, den Namen eines seiner Angestellten, so konnte er jahrelang seine Schwindelbetriebe, ohne ertrappt zu werden, trotzdem begeben er vor kurzem einen Fehler, der ihn sein sorgenfreies Dasein kosten sollte. Eines Tages erhielt nämlich ein General zwei Bettelbrieffen. Eine von einer trauernden Kriegervitwe, die andre von einem alten Handwerksmeister. Generale aber sind schatzsinnige Leute. Und dem englischen Feldherrn fiel auf, daß beide Bettelbrieffen die Leiche des Handwärtlers aufwiesen. Er übergab die Sache der Polizei, und die war lakisch genug, die ganze Bettelbrieffindustrie des Mister Gee zu vernichten. Vor dem Londoner Gericht stellte sich nun heraus, daß sich der greise Lebenskünstler in ganzen 1200 falsche Namen beigelegt und im Laufe der Jahre 50 000 Pfund erbeutet hatte. Die Londoner Richter verurteilten den trübhamen Herrn zu 8 Jahren Gefängnis.

# Walhalla-Lichtspiele

Gestatten Sie bitte,

daß wir Ihnen hiermit einige Persönlichkeiten unseres Films vorstellen, deren Gespräche und Selbstgespräche Ihnen einen tiefen Einblick in das komplizierte Seelenleben der Menschen geben und Ihnen zuletzt nichts Uninteressantes über die aktuellen Tagesfragen einer hypermodernen Kultur bieten.

**Gerhard Franke**  
Rebemanns-  
Aspirant

... jung verheiratete  
Choro das sein Feld  
mehr. Bei ihm ...  
arbeiten? Wie macht man  
das? Gabe geniale Idee!  
Heirate reiches Mädchen.  
Stachelhafter Gehalt...

**Gustav Franke**  
Stieghändler  
en gros

Ne, nun mach id  
Schluß. Der Anna  
reunget liegt kein  
Wasser. Der Sohn  
muß. Die Schwestern  
müssen einen Stroh-  
net, das ist zuviel. Ich  
heirate doch noch die  
Witwe Gräbert.

**Grete Gräbert**  
das Mädchen aus  
der Gasse

Wenn noch  
meine Mutter behauptet,  
id sei ein tolltes Me-  
schen, was den ganzen  
Bogenlohn abläßt, des-  
halb weck id hoch, wat  
in die Welt los ist

## Die Moral der Gasse

Ein Milieu-Kunstwerk echten Berliner Lebens.

Die Darsteller:

Der Stieghändler en gros	Berner Strauß
Seine Sohn, Rebemanns-Aspirant	Ernst Hofmann
Emilie, des Fleischwäpplers Gräbert sel. Witwe	Margarete Kupfer
Ihre Tochter, das Mädchen aus der Gasse	Mary Obette
Der Herr über Jagdband und Sekt	Johannes Ritzmann
Seine unerfahrene Frau	Mia Bauhaus
Der alte ehrliche Schustermeister	Hermann Fische
Seine Tochter, ein Nachhalter	Evi Eva
Der angeleitete Rebemann	Adolphe Ungers
Hans, Idealist und Schlächtergefelle	Hugo Fischer-Suppe
Die Stiefhähne der Gasse	Hofa Saletti
Die giftige Junge	Ellen Pleßow

Im letzten Teil:

## Geff boxt sich in die Ehe

Das unerreichte Reiprogramm

Beginn werktags 4 1/2 Uhr.

Heute letzter Tag

Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag

### Panorama

Das wunderbare unterländliche  
Him-Gingpiel

## Mutter Donau - Vater Rhein

Gastspiel erster Berliner Sänger.

## Farmer wider Willen Blaublut

zwei tolle Grotesken.

## Die neueste Deulig-Woche

Beginn 1/5 Uhr.

### Kammer

## Pat und Patachon auf der Weltreise.

Diana Karemne

## Im Schatten der Sünde

Die neueste Deulig-Woche

Beginn 1/5 Uhr.

### Zirkus



## Lebens Würfelspiel

Vorkriegszeit, Kriegs- und  
Inflationszeit.

## Die Großstadtpolizei und ihre Arbeit.

Die neueste Deulig-Woche.  
Beginn 1/5 Uhr.

100 Jahre  
Eugenie  
Marlitt

Ouvertüre „Ein Sommernachtstraum“

## Das Geheimnis der alten Mamsell

Der bekannteste Roman unserer berühmten heimischen  
Dichterin im Film

In den Hauptrollen  
Frieda Richard - Marcella Albani  
Hans Mierendorff - Harry Halm

Im bunten Teil:  
Deulig-Woche Nr. 4  
Kosika

Die Reise durch die Erde - Filmstar mit Hindernis  
Zwei entzückende Lustspiele

Am Donnerstag den 21. Januar, nachmittags 4 Uhr:  
Premiere  
**Der Deulig-Balast**

### Zentral

Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Das Weib im Purpur!**  
Katharina II., die große Zarin  
mit Christa Marsden vom Karl-Theater Wien  
und Karinska und Dolinoff  
von Casino de Paris als Gäste.

Sonntags 2 Vorstellungen  
8 1/2 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 Uhr.  
Siebenstündiger Kartenverkauf!

Heute Donnerstag, Freitag und  
Sonnabend in den gesamten festlich  
geschmückten Räumen des  
**Zentraltheater - Restaurants**  
**Großes Vorkifest**  
Doppelbock Reiselthrau Kulmbach  
- Kapelle Alois Röhrl -  
Vorträge der ersten Bühnenkräfte des  
Zentraltheaters. 100  
Viele Überraschungen!

### FÜRSTENHOF ARKADIA

Nur noch heute und morgen 8 Uhr  
Das humor- u. Nimmungs-Vollstück  
**Das Mädel vom Schwarzwald**  
3 Akt u. 6 Aufzüge v. Ch. Birch-Pfeiffer  
Sonntag 7 Uhr  
Bühnenstr. 1. Bild. u. Büh. Bild.  
Vorverkauf 11-12 Uhr

1. Magdeburg. Bandonionk-Orchester  
Mitglied des Deutschen Konzert- und  
Bandonionbundes, E. V.

## Großer Mastenball

am Sonnabend den 23. Januar in den  
„Nationaltheater“, Hohepfortstr.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Maskengarderobe im Lokal erhältlich!

### Stadtheater

Donnerstag, 21. Januar  
Anf. 7 1/2, Ende 10 1/2 Uhr  
5 Abend  
**Falstaff**  
Op. Komödie von Verdi  
Freitag, 22. Januar  
Anf. 7, Ende 10 1/2 Uhr  
6 Abend  
**Carmen**  
Sonnabend, 23. Januar  
Anf. 8, Ende 10 1/2 Uhr  
7. Abend  
Gastspiel Kammer-  
sänger Feiler u. c. h.  
Rote (München)  
Arifan u. J. o. de.

### Burg

**4000 Mk.**  
auf erste Hypothek  
mit 15 Prozent Verzinsung  
von pünktlichem Auszahlung ge-  
sucht. Offerten unter  
A Z an die Expedition  
d. Volksstimme abgegeben.

### Gr. Abbruch

Ullnerburger Straße 4  
**3 Schuppen**  
ca. 8x12,8x14,7x2,5 m  
Gartenhaus, Türen,  
Fenster, Döfen, Kacheln,  
Böden, Sparren, Brettl.  
Stab u. Part. Holzwerk  
Mauerwerk usw. ver-  
kauft.

### Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen  
Sonntag, 24. Januar  
abends 8 Uhr  
**Irrgarten der Liebe**  
Schwanke u. Sturm  
Donnerstag, 21. Januar  
Sopr. J. B. Hühnevolks-  
bund (L.)  
Kassiere: Himmelsch

### Zemlin & Co.

Otto v. Guericke-Str. 108  
(Kaiserstraße)  
- Fernruf 44 6 -  
empfehlen sich für:  
Strassen-  
Glas-  
Fassol-  
Vakuum-  
Toppich-  
Parkett-  
Lokal-  
Gagezettel-Vertilgung  
durch Gift, Bazillen  
und Verwesung.

### Stanorien

saubere höchster  
Preis  
Wass., Bilg.,  
Löblich-St. 15.

### Reise praktische

Strassenbetten, Feder-  
betten in großer Aus-  
wahl u. in jeder Preis-  
klasse. 1 Doppelbett mit  
federelastischem Unter-  
teil u. Federkern 25, 30 u.  
35 Mark. Vollständige  
Federbetten von 65, 75,  
85 an. Günstigste, das  
Stück 4, 5 und 6 Mark.  
Lorenz, Goethestr. 37.  
Reisegeid wird  
vergütet!

### Erwiderung

auf die Anzeige in der  
Sonntagsausgabe des  
„General-Anzeiger“:  
In welchem Eisen  
wurde kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen

### Sehr Mädel beim

Kreisversteigerung  
1. und 2. März 1924  
1. 11 Uhr, 2. 11 Uhr  
3. 11 Uhr, 4. 11 Uhr  
5. 11 Uhr, 6. 11 Uhr  
7. 11 Uhr, 8. 11 Uhr  
9. 11 Uhr, 10. 11 Uhr  
11. 11 Uhr, 12. 11 Uhr  
13. 11 Uhr, 14. 11 Uhr  
15. 11 Uhr, 16. 11 Uhr  
17. 11 Uhr, 18. 11 Uhr  
19. 11 Uhr, 20. 11 Uhr  
21. 11 Uhr, 22. 11 Uhr  
23. 11 Uhr, 24. 11 Uhr  
25. 11 Uhr, 26. 11 Uhr  
27. 11 Uhr, 28. 11 Uhr  
29. 11 Uhr, 30. 11 Uhr  
31. 11 Uhr, 32. 11 Uhr  
33. 11 Uhr, 34. 11 Uhr  
35. 11 Uhr, 36. 11 Uhr  
37. 11 Uhr, 38. 11 Uhr  
39. 11 Uhr, 40. 11 Uhr  
41. 11 Uhr, 42. 11 Uhr  
43. 11 Uhr, 44. 11 Uhr  
45. 11 Uhr, 46. 11 Uhr  
47. 11 Uhr, 48. 11 Uhr  
49. 11 Uhr, 50. 11 Uhr  
51. 11 Uhr, 52. 11 Uhr  
53. 11 Uhr, 54. 11 Uhr  
55. 11 Uhr, 56. 11 Uhr  
57. 11 Uhr, 58. 11 Uhr  
59. 11 Uhr, 60. 11 Uhr  
61. 11 Uhr, 62. 11 Uhr  
63. 11 Uhr, 64. 11 Uhr  
65. 11 Uhr, 66. 11 Uhr  
67. 11 Uhr, 68. 11 Uhr  
69. 11 Uhr, 70. 11 Uhr  
71. 11 Uhr, 72. 11 Uhr  
73. 11 Uhr, 74. 11 Uhr  
75. 11 Uhr, 76. 11 Uhr  
77. 11 Uhr, 78. 11 Uhr  
79. 11 Uhr, 80. 11 Uhr  
81. 11 Uhr, 82. 11 Uhr  
83. 11 Uhr, 84. 11 Uhr  
85. 11 Uhr, 86. 11 Uhr  
87. 11 Uhr, 88. 11 Uhr  
89. 11 Uhr, 90. 11 Uhr  
91. 11 Uhr, 92. 11 Uhr  
93. 11 Uhr, 94. 11 Uhr  
95. 11 Uhr, 96. 11 Uhr  
97. 11 Uhr, 98. 11 Uhr  
99. 11 Uhr, 100. 11 Uhr

### Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Kenntnis der Vieh-  
halter daß der Provinzialverband und der  
Kreis bis auf weiteres je ein Drittel der Kosten des  
Serums bei den Impfungen der noch ge-  
laubten Tiere in vorerwähnten Betrieben über-  
nommen haben. Die Aufträge sind mit den  
forderlichen Unterlagen an den Landeshaupt-  
mann bzw. an den Kreisaußenrat zu richten.  
Rechnungsstellen, den 19. Januar 1924.  
Der Vorsitzende des Kreisaußenrat:  
Hahn

4 Fuhre (3 Fische und 2 Schäferhunde)  
sind als zugelaufen angemeldet. - Eigentümern  
anprüge sind innerhalb dreier Tage geltend  
zu machen.  
Groß-Salze, den 19. Januar 1924.  
Die Polizeiverwaltung.

## Proletarierfrauen

taufen sich die Broschüre von der  
Genossin Käthe Otto

## Vorbereiten nicht abstreifen

Sie finden darin mehr, als in die-  
sen, gelebt hat den Büchern  
Die Schrift ist am anstehenden

## Katze für Chelente.

5. Aufs. e. Preis 50 Pf.  
Auswärts gegen Voreinsendung von  
60 Pfennig an die

## Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, große Märktstr. 3.

## Meyer Michaelis

# Lederhandlung

Große  
Magdeburg Marktstr. 16

gegr. 1864 - Fernruf 1424

Moden,  
Unterhaltung  
finden Sie in der  
**Frauenwelt**

Alle 14 Tage 1 Ser.  
Dieses Bl. 6 Pf.  
Buchhandl. Volksstimme  
Magdeburg

Trotz enormen Erfolgs:

## Letzter Tag

Der 2. Zille-Großfilm

# Die — da unten

Voranzeige

Ab Freitag!

### Fili Henny Porten

im grossen Drama

# Tragödie

Lesen Sie die Pressestimmen!

H. Z. am Montag 1. 12. 25

Hier hat Henny Porten die Möglichkeit, mit den  
großen Mädel über Kunst das Publikum in ihrer  
Bühne zu ziehen so überzeugend und gestaltend wie  
den Kampf und die Tragödie der Mädel... und  
es wird dieser Film, der bei seiner Premiere bereits  
begeistert wurde, durch starken Widerstand  
Film-Karrier 1. 12. 25

Der Publikum wird ergriffen. Der Film verweist in  
jedem Kino seiner Zeit auf die Welt der Film-  
Kunst zu führen. Er wird auch über Deutschland  
hinaus begeisterte Aufnahmen finden.

## Väter sind altmodisch!!!

Sie haben Ihre Zeit gehabt und begreifen nicht,  
daß jetzt unsere Zeit gekommen ist! —  
sagt Diomira Jakobini als Annette Bergh  
in dem neuen Fox-Film

## Der Trödler von Amsterdam.

Aufführung anlässlich der Fox-Woche  
ab Freitag in den

## Kammer-Lichtspielen.

### Stadttheater

Donnerstag, 21. Januar  
Anf. 7 1/2, Ende 10 1/2 Uhr  
5 Abend  
**Falstaff**  
Op. Komödie von Verdi  
Freitag, 22. Januar  
Anf. 7, Ende 10 1/2 Uhr  
6 Abend  
**Carmen**  
Sonnabend, 23. Januar  
Anf. 8, Ende 10 1/2 Uhr  
7. Abend  
Gastspiel Kammer-  
sänger Feiler u. c. h.  
Rote (München)  
Arifan u. J. o. de.

### Burg

**4000 Mk.**  
auf erste Hypothek  
mit 15 Prozent Verzinsung  
von pünktlichem Auszahlung ge-  
sucht. Offerten unter  
A Z an die Expedition  
d. Volksstimme abgegeben.

### Gr. Abbruch

Ullnerburger Straße 4  
**3 Schuppen**  
ca. 8x12,8x14,7x2,5 m  
Gartenhaus, Türen,  
Fenster, Döfen, Kacheln,  
Böden, Sparren, Brettl.  
Stab u. Part. Holzwerk  
Mauerwerk usw. ver-  
kauft.

### Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen  
Sonntag, 24. Januar  
abends 8 Uhr  
**Irrgarten der Liebe**  
Schwanke u. Sturm  
Donnerstag, 21. Januar  
Sopr. J. B. Hühnevolks-  
bund (L.)  
Kassiere: Himmelsch

### Zemlin & Co.

Otto v. Guericke-Str. 108  
(Kaiserstraße)  
- Fernruf 44 6 -  
empfehlen sich für:  
Strassen-  
Glas-  
Fassol-  
Vakuum-  
Toppich-  
Parkett-  
Lokal-  
Gagezettel-Vertilgung  
durch Gift, Bazillen  
und Verwesung.

### Stanorien

saubere höchster  
Preis  
Wass., Bilg.,  
Löblich-St. 15.

### Reise praktische

Strassenbetten, Feder-  
betten in großer Aus-  
wahl u. in jeder Preis-  
klasse. 1 Doppelbett mit  
federelastischem Unter-  
teil u. Federkern 25, 30 u.  
35 Mark. Vollständige  
Federbetten von 65, 75,  
85 an. Günstigste, das  
Stück 4, 5 und 6 Mark.  
Lorenz, Goethestr. 37.  
Reisegeid wird  
vergütet!

### Erwiderung

auf die Anzeige in der  
Sonntagsausgabe des  
„General-Anzeiger“:  
In welchem Eisen  
wurde kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen  
und kein Eisen

### Sehr Mädel beim

Kreisversteigerung  
1. und 2. März 1924  
1. 11 Uhr, 2. 11 Uhr  
3. 11 Uhr, 4. 11 Uhr  
5. 11 Uhr, 6. 11 Uhr  
7. 11 Uhr, 8. 11 Uhr  
9. 11 Uhr, 10. 11 Uhr  
11. 11 Uhr, 12. 11 Uhr  
13. 11 Uhr, 14. 11 Uhr  
15. 11 Uhr, 16. 11 Uhr  
17. 11 Uhr, 18. 11 Uhr  
19. 11 Uhr, 20. 11 Uhr  
21. 11 Uhr, 22. 11 Uhr  
23. 11 Uhr, 24. 11 Uhr  
25. 11 Uhr, 26. 11 Uhr  
27. 11 Uhr, 28. 11 Uhr  
29. 11 Uhr, 30. 11 Uhr  
31. 11 Uhr, 32. 11 Uhr  
33. 11 Uhr, 34. 11 Uhr  
35. 11 Uhr, 36. 11 Uhr  
37. 11 Uhr, 38. 11 Uhr  
39. 11 Uhr, 40. 11 Uhr  
41. 11 Uhr, 42. 11 Uhr  
43. 11 Uhr, 44. 11 Uhr  
45. 11 Uhr, 46. 11 Uhr  
47. 11 Uhr, 48. 11 Uhr  
49. 11 Uhr, 50. 11 Uhr  
51. 11 Uhr, 52. 11 Uhr  
53. 11 Uhr, 54. 11 Uhr  
55. 11 Uhr, 56. 11 Uhr  
57. 11 Uhr, 58. 11 Uhr  
59. 11 Uhr, 60. 11 Uhr  
61. 11 Uhr, 62. 11 Uhr  
63. 11 Uhr, 64. 11 Uhr  
65. 11 Uhr, 66. 11 Uhr  
67. 11 Uhr, 68. 11 Uhr  
69. 11 Uhr, 70. 11 Uhr  
71. 11 Uhr, 72. 11 Uhr  
73. 11 Uhr, 74. 11 Uhr  
75. 11 Uhr, 76. 11 Uhr  
77. 11 Uhr, 78. 11 Uhr  
79. 11 Uhr, 80. 11 Uhr  
81. 11 Uhr, 82. 11 Uhr  
83. 11 Uhr, 84. 11 Uhr  
85. 11 Uhr, 86. 11 Uhr  
87. 11 Uhr, 88. 11 Uhr  
89. 11 Uhr, 90. 11 Uhr  
91. 11 Uhr, 92. 11 Uhr  
93. 11 Uhr, 94. 11 Uhr  
95. 11 Uhr, 96. 11 Uhr  
97. 11 Uhr, 98. 11 Uhr  
99. 11 Uhr, 100. 11 Uhr